Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, Katholische Kirchenzeitung Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfennig; für Reklamen im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg., Stellengesuche und Klein-Anzeigen pro Wort 6 Pfennig. Anzeigen von Vereinen und Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. pro Millimeter. Rabatte nach Tarif. Bei ermäßigt. Grundpreisen Barzahlung Bedingung. Offerten-Gebühr 25 Pfg. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gebühr fed. Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 141 — Neuß, Mittwoch, 13. Juni 1934 (Anton v. P.) — 61. Jahrgang

„Amerika ist anders."

Roosevelts Schwierigkeiten

Neuyork, 12. Juni. Ueber dem Weißen Hause steht der Signalball, für jeden Amerikaner sichtbar, auf Sturmwarnung. Nicht als ob das System Roosevelt am Vorabend seines Sturzes wäre. Der Präsident hat noch starke Reserven in den Kampf zu schicken. Aber sein Ansehen hat doch gelitten, seine Volkstümlichkeit merklich nachgelassen, die Stunde ist ernst und erinnert an Roosevelts erste Regierungswochen, die von Bankenzusammenbrüchen und sozialen Unruhen gekennzeichnet waren. Die Virtuosität, mit der damals vor fünfzehn Monaten Roosevelt das Gesetz des Handelns diktierte läßt hoffen, daß er auch diesmal Sieger bleiben wird. Trotz der wachsenden Widerstände, trotz der Unglückspropheten, die seiner Partei bei den kommenden Zwischenwahlen eine Niederlage voraussagen.

Der Grundsatz, die Arbeitszeit abzukürzen und gleichzeitig die Löhne zu erhöhen, hat tatsächlich vielfach erfolgreich Anwendung gefunden und zur Verminderung der Arbeitslosigkeit um ca. 3—4 Millionen beigetragen. Aber der Schematismus in der Anwendung der Codes konnte nicht aufrechterhalten werden, weil die Rentabilitätsgrenzen vielfach erreicht und unterschritten wurden. Es gab Ausnahmen über Ausnahmen von der Anwendung der Codes, am schärfsten in der Autobranche, wo denn auch der Widerstand am stärksten war. Die Gewerkschaften hatten sich viel darauf zugute getan, daß der Präsident ihnen Koalitionsfreiheit und Tarifrecht eingeräumt hatte, auch wenn die Anwendung zumeist in den Kinderschuhen steckenblieb. Aber sie konnten vor ihren Mitgliedern nicht stillschweigen, als das Code-System langsam unterhöhlt wurde und die Regierung aus ihrer unternehmerfreundlichen Haltung kein Hehl mehr machte. Die großen Streiks, welche in diesen Wochen in den wichtigsten Industriebranchen ausgebrochen sind, sind aus der Enttäuschung der Arbeiterschaft zu verstehen und haben der Regierung in Washington die Grenzen ihrer Machtvollkommenheit abgesteckt. Die Unternehmerschaft hat vielfach nachgeben müssen, die Gewerkschaften fühlen sich als die Helden des Tages und dem NIRA-System wird alle Schuld zugeschoben. Besonders ernst sind die Hintergründe dieser Wirtschaftskämpfe: der Kommunismus ist weiter im Anwachsen begriffen, denn 8—9 Millionen Arbeitslose bilden noch immer einen willkommenden Nährboden für ihn und die Annäherung zwischen Moskau und Washington erleichtert das Eindringen der Sowjetpropaganda. Schien USA vor fünfzehn Monaten am Vorabend einer sozialen Revolution zu stehen, so muß man heute feststellen, daß die Gefahr noch keineswegs ganz überwunden ist und mit jedem Schwäche-Anzeichen Roosevelts wächst. Der Ruf nach neuen Taten schallt immer lauter in die Abgeschiedenheit des Weißen Hauses hinüber.

Roosevelt sucht abzulenken. Ein solches Ablenkungsmanöver war die Silberbill, deren Erlaß rein volkswirtschaftlich nicht erklärt werden kann. Zwar hatte Roosevelt bereits unmittelbar nach seinem Amtsantritt vom Kongreß die Ermächtigung erhalten, „eine neue Währung einzuführen, von den Kriegsschuldnern Silberzahlungen bis zu 100 Millionen Dollar in Empfang zu nehmen und diese zum Teil als Grundlage der Währung zu benutzen". Die Silberbotschaft des Präsidenten an den Kongreß empfiehlt nunmehr, die Währungsdeckung zu 25% durch Silber vorzunehmen. Bekanntlich hat auf den Wirtschaftskonferenzen der letzten Jahre die Frage der Silberaufwertung immer wieder im Mittelpunkt der Erörterungen gestanden, ohne daß man eine Einigung erzielt hätte. Die europäischen Länder hatten nach ihrer finanziellen Struktur keinen Anlaß, zur Doppelwährung überzugehen, und zweifelten an dem Erfolge einer solchen Maßnahme. Um so erstaunlicher ist es, daß ausgerechnet ein Land mit einer mehr als zureichenden Golddeckung eine zusätzliche Währungsgrundlage schafft, die von der herrschenden völlig verschieden ist. Roosevelt ist damit den Wünschen eines Kreises von Interessenten und Silberspekulanten entgegengekommen, die durch Banken und Presse einen starken Einfluß auf die öffentliche Meinung ausüben, und von dieser Maßnahme eine Hausse des Silberpreises erwarten. Ihre Hoffnungen dürften freilich kaum in Erfüllung gehen, denn die Silbervorräte der Welt sind zu groß und zu unbestimmbar, um als stabile Währungsgrundlage dienen zu können.

Eine Nebenabsicht lag übrigens bei der Förderung der Exportpolitik: günstige Absatzländer wie China zahlen vorwiegend in Silberdollars und sind durch die Silberbaisse in ihrer Kaufkraft sehr geschwächt worden. Auch ohne daß eine feste Relation zwischen Gold- und Silberwert geschaffen wurde, hat das Silber durch das neue Gesetz als brauchbares Tauschmittel gewonnen und kann vielleicht handelspolitisch von einem gewissen Nutzen sein. Das wirtschaftliche Gesamtprogramm wird von dieser Neuerung wohl nicht viel profitieren, denn es arbeitet vorwiegend mit inneramerikanischen Maßnahmen, die weder auf dem Silber noch auf dem Gold, sondern auf dem Kredit aufgebaut sind.

(Fortsetzung Seite 2.)

Bemerkungen zum Tage.

Vor der Zusammenkunft Hitler — Mussolini. Mit größter Spannung sieht man nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt dem Zusammentreffen Hitler — Mussolini entgegen. Die Schöpfer der beiden großen autoritären Regimes des Abendlandes werden sich Auge in Auge gegenübertreten, nachdem sie sich jahrelang in ihrem Kampf um die staatliche Neuordnung nur aus der Ferne gesehen und geachtet haben. Die außenpolitischen Linien Deutschlands und Italiens sind seit dem Abschluß des Viererpaktes in so wichtigen Fragen wie denen der Abrüstung parallel gelaufen und der Vertreter Italiens hat eben erst durch seine Ablehnung der letzten Beschlüsse der Genfer Hauptkommission bewiesen, daß man in Rom die Lage des entwaffneten und entrechteten Deutschland verständnisvoll und unvoreingenommen beurteilt.

Die Gegensätze, welche sich in der Donaufrage in letzter Zeit abgezeichnet haben, sind keineswegs grundsätzlicher Natur und lassen es als sicher erscheinen, daß auch hier aus einem Nebeneinander oder Gegeneinander ein Miteinander werden kann. Es ist das erste Mal, daß der Führer des neuen Deutschland einem ausländischen Staatslenker gegenübertritt und es hat eine besondere Bedeutung, daß dies niemand anders als der Führer des faschistischen Italiens ist. Man braucht sich in Paris nicht aufzuregen. Es werden keine Komplotte geschmiedet, und es ist ein freier Entschluß der französischen Regierung, wenn sie ihrerseits die Einladung des Duce auf den Herbst verschiebt. Deutschland und Italien haben durch ihren Genfer Abrüstungskampf bewiesen, daß es ihnen nicht um neues Wettrüsten und um den Rückfall in die Bündnispolitik der Vorkriegszeit geht, sondern um einen Frieden der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung.

Auch Frankreich wird keine Schuldenrate zahlen.

Paris, 12. Juni. **Am Dienstagvormittag beschäftigte sich der Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten der Republik mit der Frage der am 15. Juni fällig werdenden Schuldenzahlung an die Vereinigten Staaten. Nach einem Bericht des Außenministers Barthou hat die Regierung, wie vorauszusehen, beschlossen, keinerlei Zahlung zu leisten.**

Der Ueberfall auf die deutsche Kolonie Madrids.

Protest des deutschen Botschafters.

Madrid, 12. Juni. Der deutsche Botschafter in Madrid hat am Dienstag mittag dem spanischen Unterstaatssekretär im Außenministerium — der stellvertretende Außenminister befindet sich bei den Flottenmanövern — eine Protestnote überreicht und Genugtuung für den Ueberfall auf die deutsche Kolonie gefordert.

Der Unterstaatssekretär brachte sofort das Bedauern der spanischen Regierung sowie sein eigenes über den Vorfall zum Ausdruck. Wie verlautet, ist in diesem Zusammenhang auch von einer Aktion gegen die bürgerliche und marxistische Hetzpresse gesprochen worden, die gerade jetzt wieder die Forderung auf Freilassung von Thälmann zum Vorwand nimmt, in geradezu unerhörter Weise Deutschland anzugreifen. Es ist anzunehmen, daß die von der Regierung verhängten Pressezensur ihr die Gelegenheit geben wird, solche Auswüchse künftig zu unterbinden.

Die deutsche Kolonie hat der Madrider Presse eine Erklärung über den Vorfall übergeben, die auch von den seriösen Zeitungen gebracht worden ist. Darin wird festgestellt, daß der Akt des roten Terrors auf die Hetzarbeit der hiesigen Linkspresse zurückzuführen sei; das eigentliche spanische Volk verdamme diesen Terror ebenso wie die Deutschen selbst das täten. Die größte Madrider Zeitung, das konservative ABC., sagt dazu in seinem Kommentar: „Ganz Spanien schließt sich diesem Protest an und erneuert seine Wertschätzung für diese Kolonie."

Frankreich prüft den Kampfwert seiner Bundesgenossen.

„Times" zum Besuch des südslawischen Außenministers in Paris.

London, 12. Juni. Zum Besuch des südslawischen Außenministers Jeftitsch in Paris sagt der Pariser Berichterstatter der „Times", in Frankreich neige man dazu, die Kleine Entente lediglich als Sicherheitsfaktor zu betrachten und bei Sicherheit nur an militärische Unterstützung zu denken. Diese Seite der Angelegenheit gewinne neue Bedeutung, seitdem die Abrüstungskonferenz einen Stellungswechsel habe vornehmen müssen. Dem militärischen Wert von Bündnissen werde mehr und mehr Gewicht beigemessen. Dies habe zu einer genaueren Prüfung der strategischen Möglichkeiten des Bündnisses mit den Mächten der Kleinen Entente geführt, darunter auch der wichtigen Frage, wieweit sie imstande seien, sich selbst im Falle eines längeren Feldzuges auszurüsten und zu versorgen. Nach dem von sachkundiger Seite stammenden verfügbaren Material seien die Ergebnisse nicht sehr ermutigend; die Last würde bestimmt auf Frankreich fallen. Da die einzige gesunde Verbindungslinie zwischen Frankreich und seinen zentraleuropäischen Alliierten über das Mittelmeer und die Meerenge führen würde, werde die Wichtigkeit der französischen Beziehungen zu Italien deutlich.

Immer weiter!

Nochmalige starke Erhöhung der Nachtragskredite für die Verteidigungszwecke Frankreichs.

Paris, 13. Juni. (Eig. Radiodienst.) In der Kammer ist der Bericht über die von der Regierung für Verteidigungszwecke beantragten Nachtragskredite verteilt worden. Die Kreditanforderungen, die zunächst 2980 Millionen Francs betrugen, sind auf Grund gewisser von der Regierung vorgenommener Abänderungen auf 3120 Millionen Frcs. gestiegen. Im einzelnen setzen sich die Nachtragskredite aus folgenden Posten zusammen:

Kriegsministerium: 1275 Mill. Frcs. (früher 1175 Mill. Francs) und zwar 220 Mill. für die Artillerie und 1055 Mill. für die Pioniertruppen.

Kriegsmarineministerium: 865 Mill. Francs (früher 825 Millionen); Luftwache: unverändert 980 Mill. Francs.

Eine Auswirkung der französisch-russischen Annäherung.

Paris, 12. Juni. Wie Oeuvre meldet, hat die Sowjetregierung die Wiedereinführung der französischen Sprache als Pflichtfach in allen Schulen beschlossen, während seit Abschluß des Rapallo-Vertrages Deutsch Pflichtfach gewesen sei.

Franz. Bombenflugzeug verbrannt.

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

Paris, 12. Juni. Ein französischer Nachtbomber verunglückte in der Nacht zum Dienstag. Das mit sechs Mann Besatzung um 22 Uhr 30 vom Militärflugplatz Chartres zu einem nächtlichen Uebungsflug nach Reims aufgestiegene Bombenflugzeug versuchte kurz nach dem Start wegen Motorschwierigkeiten eine Notlandung. Dabei stieß es gegen das Dach eines Hauses, das aufgerissen wurde, und stürzte zu Boden. Der Benzintank geriet in Brand. Unmittelbar darauf stand das große Flugzeug in Flammen.

Zwei Insassen konnten noch rechtzeitig aus dem brennenden Apparat befreit werden. Ein Sergeant und ein Unterleutnant wurden schwer verletzt ins Lazarett überführt. Die beiden übrigen Besatzungsmitglieder verbrannten. Es handelt sich um zwei Unteroffiziere, die verheiratet waren, und von denen der eine drei Kinder hinterläßt.

„Die Unsicherheit im Mittelmeer."

„Daily Telegraph" über die Gründe für die italienischen Kriegsschiffneubauten.

London, 13. Juni. (Eig. Radiodienst.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" äußert sich über die Gründe der italienischen Regierung für den Bau der beiden Schlachtschiffe folgendermaßen: Litwinows „Friedenspakte" haben die Aussicht auf eine mühelose Regelung der französisch-italienischen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Gleichheit zur See bei den im nächsten Jahre fälligen Verhandlungen zerstört. Sie haben tatsächlich die Unsicherheit im Mittelmeer wieder hergestellt. Italiens Beschluß, 2 riesige Kriegsschiffe auf Stapel zu legen, ist, wie verlautet, das direkte Ergebnis der neuen, von Litwinow geforderten Koalition zwischen Frankreich, der Türkei, Sowjetrußland und der Kleinen Entente. In den letzten Monaten waren die Beziehungen Italiens zu Frankreich so eng und herzlich geworden, daß in Italien Neigung bestand, Frankreich von der Liste möglicher Feinde zu streichen. Kein Land, nicht einmal Italien selbst, würde Frankreich gegenwärtig Angriffsabsichten gegen Italien zuschreiben. Wenn aber das vorgeschlagene Bündnis zwischen Frankreich, Rußland, der Türkei und den Balkanstaaten ratifiziert werde, dann könnte Frankreich leicht in einen Streit zwischen Italien und Italiens Feinden unter den Balkanstaaten hineingezogen werden.

Kleine Chronik.

Der Kunstflugweltmeister Gerhard Fieseler hat sich entschlossen, künftig an keinem Kunstflugwettbewerb mehr teilzunehmen und sein ganze Arbeitskraft seinem Kasseler Flugzeugwerk zu widmen.

Das Luftschiff Graf Zeppelin ist nach zweitägiger Fahrt in Pernambuco gelandet.

Der deutsche Botschafter in Madrid hat Dienstagnachmittag im spanischen Außenministerium eine Protestnote überreicht und Genugtuung für den Ueberfall auf die deutsche Kolonie gefordert.

Der französische Ministerrat hat beschlossen, die Zahlung der am 15. Juni fälligen Schuldenrate an die Vereinigten Staaten auszusetzen.

Auf Grund des Regierungsbeschlusses werden jetzt die österreichischen Ortswehren in allen Städten und Dörfern gebildet. Mit der Durchführung ist die Vaterländische Front beauftragt.

In den Abendstunden des Dienstag wurden in Wien Straßenverkäufer von Zeitungen von Mitgliedern der Ostmärkischen Sturmscharen und des Heimatschutzes angegriffen und verprügelt. Aehnliche Ausschreitungen wurden auch aus anderen österreichischen Orten gemeldet.

„Amerika ist anders."

(Fortsetzung von Seite 1.)

Dem Präsidenten ist bei dem Kampf gegen die landwirtschaftliche Ueberproduktion ein wichtiger Bundesgenosse zu Hilfe gekommen, nämlich die anhaltende Dürre und Trockenheit. Wenn auch die in die ausländische Presse übergegangenen Nachrichten übertrieben sind, als wenn mit einem 50 prozentigen Ernteausfall gerechnet werden müßte, so muß man doch schon heute fast ein Viertel der Getreidernte für verloren geben, etwa das gleiche Quantum, um das die Farmer überproduziert haben. Wie in der Industrie, so hat Roosevelt auch in der Landwirtschaft versucht, die Produktion zu regulieren, d. h. in diesem Falle zu vermindern. Es war nicht schwer, den Farmern die Erhöhung der landwirtschaftlichen Preise plausibel zu machen, aber sie erhofften davon nur einen entsprechend höheren Gewinn. Die Regierung ist auch hier auf die seltsamsten Auswege verfallen. Der Präsident hat durch seine Agrarsachverständigen einen Plan ausarbeiten lassen, der ungefähr ein Achtel der Anbaufläche, das sind 20 Millionen Hektar, ausschalten will, und zwar durch — Aussiedlung von Farmern. Böden, die sich für die landwirtschaftliche Nutzung weniger eignen, und in der Hochkonjunktur der Jahre 1917—22 unter den Pflug genommen wurden will man in Wald- und Weideflächen zurückverwandeln, um auf diese Weise dem Schwunde des Holz- und Viehbestandes entgegenzuwirken. Die ausgesiedelten Farmer aber sollen auf kleineren Heimstätten angesetzt werden, die gerade für den Lebensunterhalt der Inhaber ausreichen. Den zusätzlichen Lebensbedarf soll sich der Siedler in gewerblichen und industriellen Unternehmungen verschaffen, deren Neuanlage in den Heimstätten-Distrikten geplant ist. Man sieht, mit welchen künstlichen und schwer anwendbaren Mitteln der Agrarkrise zu Leibe gegangen wird. Auch wenn es gelingen sollte, eine größere Zahl städtischer Arbeiter in die Siedlungsbezirke zu bringen, so läßt sich die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die schon bestehende Ueberkapazität der Industrie weiter gesteigert würde.

Die amerikanische Oeffentlichkeit hat sich inzwischen mit der Tatsache abfinden müssen, daß am 15. Juni kein europäisches Land seinen Schuldenverpflichtungen gegenüber Amerika nachkommt. Das Schatzamt hat das lange gewußt und dem Präsidenten war es wohl schon klar, wie die Dinge laufen würden, als er vor seinem Amtsantritt eine Schuldenverständigung mit seinem Vorgänger Hoover ziemlich brüsk ablehnte. Die Frage „Wie sag ich's meinem Kinde?" war und blieb das eigentliche Kernproblem und vor den Tatsachen hat man noch immer lieber die Segel gestrichen als vor widerspruchsvollen Möglichkeiten. Inzwischen hat sich ja der Kongreß an allen seinen säumigen Schuldnern dadurch gerächt, daß er die Kredithergabe an sie grundsätzlich untersagt. Auf die russisch-amerikanischen Blütenträume ist dadurch bereits der erste Reif gefallen und auch im westeuropäischen Kreditgeschäfte kann schon sehr bald dieser Grundsatz greifbare Gestalt gewinnen. Dem Handelsgeschäft ist damit wenig gedient, wohl aber dem „Mann auf de Straße" d r es nicht versteht daß Staa e erlaubt sein soll, wofür er selbst bestraft wird. Amerika wird jedenfalls die Lehren seiner Schuldenpolitik so bald nicht vergessen.

Noch einmal Krieg in Flandern.

Jetzt auch englische Manöver auf den ehemaligen Kriegsschauplätzen.

London. Erst vor wenigen Tagen ging die Nachricht durch die Weltpresse, daß französische Truppen auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges in Frankreich Manöver abhalten. Jetzt wird bekannt, daß auch das englische Kriegsministerium dort Manöver veranstalten will. Allerdings hat es den Anschein als sollten an diesen Kriegsübungen nur zahlenmäßig ganz geringe Truppen teilnehmen. Ja, es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß ausschließlich Offiziere die Reise über den Aermelkanal antreten werden.

Man beabsichtigt, einzelne Schlachten des Weltkrieges zu wiederholen. Die Pläne dazu wurden schon vor mehreren Wochen ausgearbeitet. Eine ganze Anzahl höherer Offiziere hat bereits die Schlachtfelder besucht, und alle Vorbereitungen getroffen. Vor allem sollen die Kämpfe an der Aisne und an der Marne „nachgeahmt" werden, damit taktische Irrtümer, die im Weltkrieg begangen wurden, einwandfrei festgestellt werden können. Der Generalstab soll beabsichtigen, über die unblutigen Schlachten auf den historischen Feldern eine ausführliche Denkschrift zusammenzustellen.

Neben diesen Manövern, denen vorwiegend ein geschichtlicher Wert beizumessen ist, sollen dann noch Manöver nach moderner Taktik und mit modernen Waffen durchgeführt werden. Diese Scheinkämpfe werden vermutlich ein ganz anderes Gesicht haben, als die vorhergehenden. Es wird zu einem engeren Zusammenarbeiten zwischen den Truppen auf dem Land und den Luftstreitkräften kommen, man wird in noch größerem Maßstabe die chemischen Waffen verwenden und „Sturmtruppen" gegen den imaginären Feind entsenden. Diese „Sturmtruppen" werden zum größten Teil aus den verschieden starken Tanks formiert.

Der Transport der an den Manövern beteiligten Truppen an die einzelnen „Frontabschnitte" wird mit Hilfe von Raupenschleppern erfolgen, wie sie die Engländer schon seitlängerer Zeit bei der Infanterie eingeführt haben. Man rühmt diesen Fahrzeugen außerordentliche Leistungen auch auf unwegsamstem Gebiet nach.

Einzelheiten über die englischen Manöver in Frankreich zu erfahren, dürfte nicht leicht sein, da sowohl die englischen wie auch die französischen Militärs ihre Uebungen offenbar geheimzuhalten beabsichtigen.

Zur Erteilung der Hochschulreife.

Abitur schon in Unterprima? — Oberprima als politisches Schuljahr.

Berlin, 12. Juni. Im Zusammenhang mit der soeben abgeschlossenen Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Trier wird, wie das NDZ-Büro meldet, nachträglich der Wortlaut einer bedeutsamen Ansprache bekannt, die der Führer der deutschen Studierenden, Dr. Staebel, über Erziehung und sachliche Ausbildung der Studierenden gehalten hat. Dr. Staebel unterstrich die Notwendigkeit einer Reform an den deutschen Hochschulen. Dabei hob er hervor, daß das Vorrecht des Studierens durch Verdienste an der Allgemeinheit erworben werden müsse. Diese Verdienste könnten in der HJ., SA oder im Arbeitsdienst erlangt werden. Jedenfalls müsse der junge Student durch den Gemeinschaftsdienst gehen.

Die Frage, wie man den akademischen Nachwuchs beschränke, um das akademische Proletariat nicht ins Unendliche wachsen zu lassen, hänge von der Wiederherstellung der Achtung vor der Handarbeit ab. Den Plan, das Abitur bereits in der Unterprima ablegen zu lassen, und in der Oberprima das politische Schuljahr einzuführen, hält Dr. Staebel für den einzigen Weg, um an Hand der wissenschaftlichen Leistung und der Bewährung im politischen Schuljahr die Hochschulreife zu erteilen. Dadurch würde man erreichen, so sagte er, daß die Studierenden im Gegensatz zu heute nicht so viel Zeit auf der Hochschule selbst durch SA-Dienste usw. verlieren. Die politische Schulung auf den Hochschulen andererseits könne nicht in Massenorganisationen durchgeführt werden; dazu brauche man vielmehr die kleinen Erziehungsgemeinschaften, die Korporationen. Da der Nationalsozialismus keine Horizontal- sondern nur eine Vertikalgliederung anerkenne, müsse der Weg lauten: Zurück zur Korporation aber weg vom Verband. Die Reform der technischen Hochschulen sei unmöglich ohne Reform der technischen Fachschulen und des gesamten Mittelschulstudiums.

NS-Frontkämpferbund nur ein inaktiver Rest?

Eine Erklärung der Bundesleitung.

Berlin, 12. Juni. In einem Aufsatz der NSK war zu einem Artikel, der dem NS-Frontkämpferbund nahestehenden „Kreuzzeitung" erklärt worden, daß der NS-Frontkämpferbund eine Uebergangslösung sei, da sein Mitgliederbestand auf jenen inaktiven Rest des ehemaligen Stahlhelms beschränkt sei, der an der Front gekämpft hat und da eine Erweiterung dieses Kreises durch Neuaufnahme nicht stattfinden könne. Die Bundesleitung des NS. Deutschen Frontkämpferbundes erklärt, wie das NDZ-Büro meldet, hierzu, daß nach der Umgründungsurkunde vom 28. März 1934 der Mitgliederbestand des Bundes nicht auf einen „inaktiven Rest" beschränkt sei. Es heiße vielmehr in dieser vom Reichspräsidenten und Reichskanzler vollzogenen Umgründungsurkunde: Die Zugehörigkeit zum NS. Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) steht den alten Mitgliedern des Stahlhelm, sowie jedem deutschen Soldaten außerhalb des aktiven Dienstes in der Wehrmacht offen, der am Aufbau des nationalsozialistischen Staates mitarbeiten will". — Hieraus gehe eindeutig hervor, daß der Mitgliederbestand des Bundes nicht auf einen „inaktiven Rest" beschränkt sei. Der Führer habe bei einer am 8. d. M. stattgefundenen Besprechung dem Bundesführer klar zum Ausdruck gebracht, so schließt die Bundesleitung, daß an dem Bestand des Bundes nicht gerüttelt werden würde.

Woldemaras unbeteiligt.

Kowno, 12. Juni. Es scheint sich die Vermutung zu bestätigen, daß Woldemaras weder an der Vorbereitung noch an der Durchführung des Militärputsches in Kowno beteiligt war. Woldemaras hat jetzt bei der Staatsanwaltschaft des Kownoer Bezirksgerichtes gegen seine Verhaftung und die ihm zuteil gewordene Behandlung vier Klagen eingereicht. In einem Begleitschreiben weist Woldemaras seine Nichtbeteiligung an dem Putsch nach und stellt sich dem ordentlichen Gericht für seine Beweisführung zur Verfügung.

Belgisches Kabinett neu gebildet.

Brüssel, 13. Juni. Gestern Vormittag sind die Verhandlungen über die Neubildung der Regierung endgültig abgeschlossen worden. Die neue Regierung wird von dem bisherigen Ministerpräsidenten Graf le Broqueville geführt. Stellvertretender Ministerpräsident ist der Landesverteidigungsminister Deveze, Außenminister Jaspar, Finanzminister Sap, Wirtschaftsminister van Cauwelaert.

Zahlenmäßig und koalitionsmäßig hat sich in dem neuen Kabinett nichts verändert. Es umfaßt zwölf Ministerien, von denen wiederum die katholische Rechtspartei sieben und die liberale Partei fünf Portefeuilles erhalten haben. Als Minister ohne Portefeuille sind in das Kabinett der Vizegouverneur der Nationalbank van Zeeland und der frühere Intendant der Zivilliste Ingenbleek in das Kabinett eingetreten.

Das Verschwinden Kuramotos.

Japan stellt Forderungen.

Tokio, 12. Juni. Die Angelegenheit des rätselhaften Verschwindens des japanischen Vizekonsuls in Nanking, Kuramoto, nimmt ernste Ausmaße an. Die japanische Regierung hat drei Kriegsschiffe nach Nanking entsandt und ihren Generalkonsul beauftragt, an die chinesische Regierung gewisse Forderungen zu stellen und sich das Recht zu eigenen Nachforschungen vorzubehalten.

Ein Anschlag auf Minister Fey?

Immer neue Sprengstoffanschläge in Oesterreich. — Ausdehnung des Standgerichtsverfahrens.

Wien, 12. Juni. Wie die Oesterreichische Abendzeitung meldet, wurde Dienstagfrüh auf der Strecke der Ostbahn ein Sprengstoffanschlag verübt. Durch die Sprengwirkung wurden die Schienen aufgerissen. Der Anschlag erfolgte auf jener Bahnstrecke, die Sicherheitsminister Fey auf seiner Reise nach Budapest benutzen mußte. Die Vermutung liegt nahe, daß dieser Anschlag der Person des Sicherheitsministers gegolten hat.

Im Salzburger Steueramt explodierte am Dienstagmittag eine Bombe, die großen Sachschaden anrichtete. Zwei Personen wurden verletzt, davon eine schwer.

Die Regierung veröffentlicht in der amtlichen „Wiener Zeitung" ein Bundesgesetz über die Erweiterung des standgerichtlichen Verfahrens. Nach dieser Novelle werden auch Verabredungen zu Sprengstoffattentaten, die Verbindungen zu solchen, selbst wenn die wirkliche Ausführung nicht vorgenommen wurde, ferner die Herstellung, Anschaffung, Bestellung oder Verbreitung von Sprengstoffen mit der Absicht, ein Verbrechen zu begehen oder andere Personen mit diesen Mitteln auszustatten, unter das Standrecht gestellt. Ferner werden neben dem Straflandesgericht Wien auch die Landesgerichte Graz und Innsbruck zu Standgerichten erhoben. Die Erweiterung des standgerichtlichen Verfahrens tritt sofort in Kraft. Unter die Zuständigkeit der Schnellgerichte soll nur eine beschränkte Anzahl von Verbrechen besondets gefährlichen Charakters fallen.

Geheimdokumente unter den Trümmern des verunglückten amerikanischen Flugzeuges.

London, 12. Juni. Wie Reuter aus Washington meldet, sind unter den Trümmern des großen amerikanischen Flugzeugs, das wie gemeldet, auf der Spitze des 1300 Meter hohen Black Some-Berges im Cats-Kill-Gebirge zertrümmert aufgefunden worden ist, geheimnisvolle Urkunden entdeckt worden. Wie es heißt, enthalten diese Dokumente chemische Formeln, die nur dem Marineministerium bekannt sind und von diesem geheimgehalten werden. Bei dem Flugzeugunfall waren sieben Personen ums Leben gekommen.

Wettervorhersage bis Donnerstag.

Teils heiter, teils wechselnde Bewölkung; wieder wärmer; später Verschlechterung.

Die Trauerfeier von Buggingen.

Der Zechenhof des Kaliwerks Buggingen während der erhebenden Trauerfeier für die Opfer der Katastrophe. Als Vertreter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers war Reichsarbeitsminister Seldte erschienen.

Aus der Stadt Neuß

Mittwoch, 13. Juni 1934 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 61 — Nummer 141

Stadt-Nachrichten

Neuß, 13. Juni 1934.

Ergebnis der Hitler-Spende 1934.

Günstiges Ergebnis im Rheinland.

Der Deutsche Gemeindetag hatte bekanntlich im Februar ds. Js. zur Hitler-Spende 1934 aufgerufen. Der Aufruf bezog sich auf die Zuweisung von Freiquartieren, insbesondere auf dem Lande, daneben auch in kleineren Städten, Kurorten und Sommerfrischen für bedürftige SA-Männer aller Gliederungen. Auf diesen Aufruf konnten der Obersten SA-Führung durch die Hand des Deutschen Gemeindetages insgesamt 45 568 Freistellen zur Verfügung gestellt werden.

Das Rheinland steht hierunter mit 3223 Freistellen an dritter Stelle unter allen preußischen Provinzen, nach Brandenburg und Ostpreußen. Berücksichtigt man, daß es sich um die Zuweisung von Freiquartieren auf dem Lande handelt, wobei naturgemäß in erster Linie die ländlichen Provinzen im Vordergrunde stehen mußten, so muß das Ergebnis der Freistellenwerbung des Deutschen Gemeindetages im Rheinland als günstig bezeichnet werden.

Sonderzug von Neuß nach Werden

zur großen Ludgerifeier am Sonntag, dem 17. Juni

fährt ab Neuß 7.30 Uhr. Ankunft in Werden 8.12 Uhr.

Das Programm der Ludgerifeier in Werden: 9 Uhr Pilgermesse im Freien. ¼10 Uhr in der Abteikirche Pontifikalamt (doch kann bei der Menge der Teilnehmer nicht mit einem Platz in der Kirche zum Pontifikalamt gerechnet werden). ½12 Uhr feierliche Reliquienprozession, zu der die Männer Spalier bilden. 14 Uhr auf dem Platz vor der Kirche Festandacht mit Festpredigt Sr. Exzellenz Graf von Galen, Bischof von Münster. 19.06 Uhr Abfahrt des Sonderzuges von Werden. 19.57 Uhr Ankunft in Neuß.

Fahrkarten für den Sonderzug zum Preise von 1.30 Mark (60 Proz. Ermäßigung!) sind bis Samstag 18 Uhr auf dem Arbeitersekretariat Bleichstraße 28 zu haben, sowie an allen Tagen von 17—19 Uhr in der Pfarrbücherei St. Marien, Marienkirchplatz 26.

Für die Teilnehmer von auswärts ist bemerkenswert, daß dieselben bei Vorweis der Fahrkarte für den Sonderzug für die Anschlußfahrt nach Neuß und abends ab Neuß 50 Proz. Ermäßigung erhalten in der Weise, daß die einfache Fahrkarte nach Neuß durch Stempel Gültigkeit erhält für die Rückfahrt abends ab Neuß.

Bahnanschlüsse für auswärtige Teilnehmer:

1. Dormagen ab 6.49 Uhr, Nievenheim ab 6.54 Uhr, Norf ab 7.14 Uhr. Abends Anschluß ab Neuß 20.33 Uhr.
2. Gustorf ab 6.44 Uhr, Grevenbroich ab 6.51 Uhr, Kapellen-Wevelinghoven ab 6.59 Uhr, Holzheim ab 7.07 Uhr. Abends Anschluß ab Neuß 19.54 Uhr oder 20.43 Uhr.
3. Kleinenbroich ab 7.05 Uhr, Büttgen ab 7.11 Uhr. Abends Anschluß ab Neuß 20.19 Uhr.

*

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Neuß schreibt: „Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß Pg. Labitzke nach wie vor Vorsitzender des Vorstandes ist und Pg. Kuhlbusch Vorsitzender des Ausschusses."

Fremdenverkehrstag für den Niederrhein. Die Heimatwoche, die augenblicklich in Duisburg-Hamborn veranstaltet wird, bedeutet für den Niederrhein eine bedeutsame Werbung für den Fremdenverkehr. Man besinnt sich heute auf die Schönheiten des Niederrheins und will diese Schönheiten auch dem Fremdenverkehr erschließen. Am Sonntag werden die gesamten Industrieanlagen von Duisburg-Hamborn-Rheinhausen in hellem Feuerschein stehen, wird ein Feuerwerk veranstaltet und eine riesige Schiffsschlange zu beiden Seiten des Ufers von tausenden Fackeln beleuchtet. Die Besichtigung von beiden Rheinufern aus ist völlig kostenlos und zahlreiche Dampfer und Motorboote veranstalten zu mäßigen Preisen Sonderfahrten, um eine bequeme Besichtigung zu ermöglichen.

Wasserführung des Rheins für die Schiffahrt weiterhin ungünstig. Die Zunahme des Rheinwasserstandes in den letzten Tagen blieb auf die Schiffahrtsverhältnisse nicht von Einfluß; vielmehr ist die Wasserführung für die Schiffahrt nach wie vor ungünstig. Der Rhein-See-Verkehr hat unter dem Kleinwasser besonders zu leiden. Der Kölner Pegel stieg von 0.69 am 4. Juni d. J. auf 0,78 am 11. d. M. Der Rückgang des Rhein-See-Verkehrs spiegelt sich in den Verkehrsziffern des Monats Mai wider. Hiernach betrug der Gesamtverkehr 262 471 Tonnen gegenüber 270 542 Tonnen im April.

Vor dem Neußer Richter. Ein Mann aus Düsseldorf soll seinen Meister in einem anonymen Schreiben an seinen Arbeitgeber durch den Ausdruck „Lump" beleidigt haben. Das

Schwimmen eine Kunst?

Immer noch hört man von der „Schwimmkunst" und wundert sich, daß noch immer nicht alle Menschen schwimmen können. Man müßte eigentlich heute noch diejenigen bestrafen, die das Wort von der „Schwimmkunst" aufgebracht haben. Kunst ist doch immer nur wenigen Auserwählten zur Ausübung vorbehalten, und mit Recht bewundert man die Künstler, gleich welcher Art. Wenn sie nicht Bevorzugte wären, dann wären es keine Künstler. Ist das Schwimmen aber eine „Kunst", dann ist ihm eigentlich das Todesurteil gesprochen als allgemeine Leibesübung. Aber Schwimmen ist gar keine Kunst. Es ist die einfachste Sache der Welt, und es brauchte gar keinen Menschen zu geben, der zitternd und zagend am Ufer steht, wenn sich die andern an Licht, Luft und Wasser erfreuen.

Diejenigen, die sich in das Wasser nicht hineintrauen, sind arme, bemitleidenswerte Geschöpfe, die eine falsche Erziehung, Kurzsichtigkeit oder Gedankenlosigkeit um eine der schönsten Freuden des Lebens gebracht hat und den Körper gesundheitlich aufs schwerste schädigte.

Viel Schuld tragen auch diejenigen, die kleine Kinder, wenn sie ängstlich sind, gewaltsam in das Wasser zerren und dann tauchen. Diesen Schreck vergißt ein Kind nur schwer, und viel Liebe und Verständnis ist notwendig, um die innere Scheu vor dem Wasser wieder zu beseitigen.

Das Schwimmen ist keine Kunst — auch der Schwimmunterricht nicht. Er besteht eigentlich nur darin, den Kindern die Furcht vor dem Wasser zu nehmen, die sie ursprünglich gar nicht besaßen. Man erinnere sich nur daran, daß ganz kleine Kinder vor Begeisterung jauchzen, wenn sie in die Badewanne kommen. Sie strampeln und kreischen vor Vergnügen. Warum bleibt es aber nicht dabei. Denken Sie einmal darüber nach. — Wurde später nicht das Wasser kälter gemacht, um das Kind abzuhärten? War nicht oft der Schreck sehr groß? Oder ist ihnen nicht oft genug gesagt worden: „Gehe nicht zu dicht an das Wasser heran, du kannst ertrinken." Oder aber: „Spiele nicht an der Pfütze, du machst dir die Sachen schmutzig." Wer hat nicht schon des öfteren etwas auf die Finger bekommen, weil er am Brunnen oder an der Wasserleitung spielte.

Man muß sich einmal mit einem so armen Geschöpf beschäftigt haben, das richtig wasserscheu ist. Da steht es am Ufer und möchte zu gern hinein. Es verspricht auch todsicher, vorher, hineinzugehen. Wenn aber der Augenblick kommt, dann ist aller Mut in die Badehosen gegangen, dabei brauchen das gar keine feigen Burschen zu sein. Das sind oft Kerle, die sich vor nichts fürchten. Aber — in das Wasser hinein — nein. „Ich traue mich nicht." Hier setzt dann die „Kunst" des Schwimmlehrers ein. Er muß sich das Vertrauen des Schülers erobern, um das Vertrauen zum Wasser geben zu können.

Jeder Mensch kann schwimmen lernen, wenn er in die richtigen Hände kommt. Und niemand kann sich mehr Dankbarkeit gewinnen, als derjenige, der aus einem Wasserscheuen einen Schwimmer macht. Nie wird ihm dieser den Dienst vergessen. Das ist wohl auch der Grund, warum die Schwimmsportler nie wieder von ihrem Sport fortkommen und mit einem Fanatismus wie bei keiner anderen Sportart für ihre gute Sache werben. Gerade jetzt wird wieder zu einem Generalsturm gegen die Nichtschwimmer geblasen! Der letzte Wasserscheue soll aus seinem Schmollwinkel heraus an die Sonne, an das Wasser, in das Wasser gebracht werden.

Die Deutsche Turnerschaft, der Deutsche Schwimm-Verband, die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, als die Spitzenverbände der Schwimmerei, wollen mit allen Behörden, den Dienststellen der NSDAP, der SA, SS, HJ durch die Reichs-Schwimm-Woche vom 17. bis 24. Juni das Wort zur Geltung bringen: „Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!" Aus der Schwimmkunst soll ein deutscher Volksbrauch werden.

Unsere Gewässer sind wirklich nicht so groß, daß einem Schwimmer nicht Hilfe gebracht werden könnte, wenn Schwimmen nicht noch eine unerreichbare Kunst für viele wäre. In diesen Tagen werden die Vereine und Organisationen werben. Sie verlangen nichts Unmögliches, keine schweren Opfer. Sie schenken sogar etwas, was jeder dringend braucht — Gesundheit und Freude. Die freundlichen Geber verlangen weiter nichts, als daß man sie einmal an ihren Uebungsstätten besuche und nur ein einziges Mal mitmache. Dann sind sie sicher, einen neuen Freund der Kunst gewonnen zu haben, die gar keine ist.

Fernsehen im Rundfunk.

Ein neuer Erfolg deutscher Technik.

Von Dipl.-Ing. F. W. Winckel (Berlin).

In den deutschen Fernseh-Laboratorien wird fieberhaft gearbeitet. Man hat sich ein festes Ziel gesteckt, das bis zur kommenden Berliner Funkausstellung im August erreicht sein muß, nämlich die letzte praktische Verwirklichung des Heim-Fernsehens. Den Beginn davon bildete die Eröffnung des ersten Tonfilm-Senders in Berlin im Monat April. Wie man jetzt erfährt, sind an den verschiedensten Stellen der Reichshauptstadt gute Erfahrungen mit dem Empfang gemacht worden, namentlich konnte auch im Erdgeschoß entfernter Häuser gut empfangen werden, was bei den verwendeten ganz kurzen Wellen im allgemeinen große Schwierigkeiten bereitet. Deutschland ist heute das einzige Land der Welt, das einen regelmäßigen Fernseh-Dienst für einen bestimmten Teilnehmerkreis verbreitet.

Für die Sendungen besteht bereits ein eigenes Fernseh-Haus neben dem Berliner Funkhaus. Es gibt da einen „Abtastraum", in dem die zu übertragenden Personen mit Lichtstrahlen abgetastet werden, also gewissermaßen die Bühne, auf der auch das Mikrophon nicht fehlt. Dazu kommt der Kontrollraum für den Beobachter, der Verstärkerraum und schließlich ein gepanzertes Kabel, das zur Funkturm-Antenne führt. Vorläufig sendet man nur Tonfilme in den Aether hinaus, bis der ganze Betrieb genügend eingespielt ist. Zur Eröffnung des neuen Senders hat die Industrie eine Anzahl von Empfangsgeräten herausgebracht, die von Liebhabern und Interessenten erworben werden. Dies sind die ersten Fernseh-Teilnehmer des deutschen Rundfunks, die ihre Empfangsbetrachtungen laufend dem Sender mitteilen. Zu diesen einigen Dutzend Menschen gehören neben Fachleuten auch Amateure, die ihre „Kiste" selbst gebaut haben. Man sieht auf der Bildscheibe in bunter Folge kleine Szenen aus Spielfilmen, die Wochenschau, Ausschnitte etwa vom Tag der nationalen Arbeit und anderen Feierlichkeiten.

Angesichts dieser letzten Fortschritte, die nach einer praktischen Nutzanwendung im großen drängen, ist es notwendig, die eigenartige Stellung, die das Fernsehen innerhalb des Funkwesens einnimmt, klarzulegen. Man hatte ursprünglich geglaubt, man werde ein Sehen über die elektrische Leitung ebenso schnell verwirklichen wie das Sprechen. Zur Zeit der Einführung des Fernsprechers wurden die ersten Fernseh-Erfindungen patentiert. Man hat jedoch als grundlegenden Unterschied zu beachten, daß sich das Sprechen in jedem Augenblick durch einen bestimmten einheitlichen Klang kennzeichnet, ein szenischer Vorgang dagegen in jedem Augenblick aus einem Momentbild besteht, das punktweise aus tausend Einzelteilen zusammengesetzt ist. Jeden Punkt kann man nur einzeln über den Draht oder die Aetherwelle schicken. So besteht das Prinzip des Fernsehens darin, daß ein szenischer Vorgang in 25 Bilder pro Sekunde wie beim Tonfilm aufgeteilt wird; jedes Einzelbild zerlegt man wieder in Zeilen und diese in Punkte, die in einer solchen Geschwindigkeit am Empfäger wieder zusammengesetzt werden, daß sie dem Auge praktisch als gleichzeitig erscheinen. Wenn man sich aber einmal ausrechnet, daß bei einer Bildauflösung in nur 10 000 Punkte — auf der Kinoleinwand sind es 2 Millionen Punkte — und 25 Bildwechseln in der Sekunde 10 000 mal 25, also 250 000 Punkte, in einer Sekunde gesendet werden müssen, dann bekommt man einen Begriff von den ungeheuren Schwierigkeiten. Soviel Punkt-Impulse kann man einer Rundfunkwelle gar nicht aufpacken. So hat man sich denn anfänglich mit 1200 Punkten pro Bild und später mit 5000 begnügt. Aber das gibt ein recht grobes Bildraster. Das Publikum, das solche Bilder auf der Funkausstellung gesehen hatte, war damit wenig zufrieden.

Man wählte nun unter völliger Aufgabe der bisherigen Methoden der Rundfunkübertragung eine Auflösung in 180 Zeilen mit 25 Bildwechseln je Sekunde, so daß in jeder Sekunde eine Million Punkte zu übertragen ist. Das bedeutet, daß jeder Punkt für die Uebertragung nur eine millionstel Sekunde lang belichtet wird! Hierzu mußten Wellen beschafft werden, die genügend viele Schwingungen je Sekunde ausführen. Das sind z. B. die Ultrakurzwellen, die bei 7 Meter Wellenlänge 4: Millionen Schwingungen in der Sekunde ausführen. Für Bild und Ton ist je ein Sender aufgestellt, deren Antennen beide als Metallringe auf der Spitze des Berliner Funkturms montiert sind.

Das ist wohl eine einwandfreie Lösung des schwierigen Problems, aber leider breiten sich die Ultrakurzwellen nur geradlinig aus, sie schmiegen sich nicht der Krümmung der Erdoberfläche an wie die Rundfunkwellen. Aus diesem Grunde strahlen sie nur in Sichtweite, also vom hohen Funkturm gerade über die Peripherie der Reichshauptstadt. Für ein allgemeines Fernsehen müßte also in jeder Stadt ein Sender aufgestellt und die Bildsendung über Kabel nach all diesen Städten geleitet werden. Eine gigantische Aufgabe erwächst hier der Technik, aber der deutsche Ingenieur ist heute entschlossen, sie zu lösen, weil es einfach keinen anderen Ausweg gibt. Deutsche Firmen arbeiten schon insgeheim an dem Problem, die hohen Bildfrequenzen über die Kabelleitungen nach anderen Städten zu schicken.

Als weiteres Hindernis steht noch im Wege: daß die Empfänger verhältnismäßig teuer sein werden. Es ist notwendig, für Bild und Ton getrennt je einen Empfänger anzuschaffen. Für die Ultrakurzwellen kann man besondere Vorsatzgeräte bauen, die vor die normalen Radioverstärker geschaltet werden können. Es dürfte jedoch vorläufig kaum möglich sein, einen Fernseh-Empfänger unter 500 Mark auf den Markt zu bringen. Man glaubt aber, daß die Praxis im Laufe der Zeit noch einen Ausweg zeigen wird.

Neben dieser Entwicklung des Heimfernsehens mit einem Bild in großem Postkartenformat denkt man auch daran, ein Fernsehen auf der großen Leinwand zu verwirklichen. Hier hat sich als aussichtsreiches Verfahren eine Zwischenfilmmethode bewährt, die bereits auf der letzten Funkausstellung gezeigt worden war. Das Fernseh-Bild, das zunächst im winzigen Format auf einem Spiegel oder einer Mattscheibe erscheint, wird gefilmt und der Film nach einer Schnellentwicklung und Fixierung sofort in großem Format auf die Leinwand projiziert. Um Filmband zu sparen, spült man die Emulsion sofort wieder ab und bringt eine neue lichtempfindliche Schicht durch automatische Bäder auf. Durch diesen Zwischenfilm wird die Wiedergabe um 30 Sekunden verzögert, man hat dann aber ein großes helles Bild auf der Leinwand, das in der direkten Uebertragung niemals zu erreichen ist. Der Ton wird wie beim normalen Tonfilm auf denselben Filmstreifen aufgenommen, damit für Ton und Bild die gleiche Verzögerung eintritt. Das Verfahren konnte neuerdings so wesentlich verbessert werden, daß man jetzt Fernbilder sieht, die der Güte der Kinobilder sehr nahe kommen. Damit scheinen wir ernsthaft in die Lage versetzt zu

Gericht verurteilte ihn zu 60 Mark Geldstrafe. — Ein Mann hatte einem Landwirt in Büderich ein Fahrrad entwendet. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein Mann wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er einen anderen mit der Faust ins Gesicht geschlagen hatte.

Ausgabe der Fettverbilligungsscheine für Juli und August. Für Juli und August 1934 werden Stammabschnitte mit vier Bezugsscheinen für Haushaltmargarine und zwei Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette ausgegeben. Die Scheine sind auf hellblauem Wasserzeichenpapier hergestellt. Mit der Ausgabe der Scheine an die Bezugsberechtigten ist, wie der Reichsarbeitsminister in einem Schreiben an die Landesregierungen anordnet, schon im Juni unverzüglich nach Eingang der Scheine zu beginnen.

Kameradschaftsabend der ehemaligen Berufssoldaten. Der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten von Neuß hielt im Lokale von Peppekus einen Kameradschaftsabend, der ganz im Zeichen des Gedenkens an Albert Leo Schlageter stand. Herr Müller-Viktor sprach über Schlageters Heldentum, über die Bedeutung seines Opfertodes und das Wiedererstehen seines Geistes. Sein Leben sei der heutigen Generation, besonders der Jugend, Vorbild und Weisung. Durch ein gutes Programm wurde der Abend zu einer rechten Feierstunde.

Volksbücherei St. Josef. Wegen der Pilgerfahrt nach Werden muß die Bücherei am kommenden Sonntag geschlossen bleiben. Die Mitglieder wollen aus diesem Grunde die Samstags-Ausgabe von 4—5 Uhr benutzen.

Werkbund-Ausstellung in Krefeld. Die Gruppe Niederrhein des Deutschen Werkbundes — DWB — mit Sitz in Krefeld, veranstaltet unter Mitwirkung der Stadt Krefeld-Uerdingen eine Ausstellung im Krefelder Museum vom 16. Juni bis 15. August 1934.

Diese Niederrheinische Werkbund-Ausstellung will hier in Westdeutschland für den Werkbundgedanken werben, zugleich aber durch die Schau niederrheinischen Schaffens in einem größeren Rahmen auf die kulturpolitische Bedeutung des Niederrheins hinweisen.

Unrichtige Freimachung von Auslandsbriefen. Die Deutsche Reichspost hat bekanntlich die Gebühr für einen „Doppelbrief" (über 20 bis 250 Gramm) im innerdeutschen Verkehr (einschl. Oesterreich, Memelgebiet, Litauen und Luxemburg) am 1. Dezember 1933 von 25 Pfg. auf 24 Pfg. herabgesetzt, so daß also der Doppelbrief wieder das zweifache der Gebühr für den einfachen Brief kostet. Unberührt von dieser Tarifänderung ist die Gebühr für den einfachen Auslandsbrief geblieben, der nach wie vor 25 Pfg. kostet. In letzter Zeit häufen sich in auffallender Weise die Fälle, in denen Briefsendungen nach dem Ausland ungenügend, und zwar besonders Briefe mit 24 anstatt 25 Pfg. freigemacht werden. Aus der unzureichenden Freimachung können dem Empfänger und dem Absender durch Nacherhebung des fehlenden Freimarkenbetrags leicht Nachteile entstehen, so daß es sich empfiehlt, auf die richtige Freimachung der Briefsendungen nach dem Auslande besonders zu achten.

Freimarkenmarder. Unter Benutzung falscher Münzen entwendete ein bisher unbekannter Täter Postwertzeichen aus dem am Postamt aufgestellten Wertzeichengeber.

Selbstmord auf den Schienen. Gestern morgen fand man auf den Schienen der Strecke Neuß—Schiefbahn die Leiche eines Mannes. Wie aus einem Abschiedsbrief, den man bei dem Toten fand, hervorgeht, handelt es sich um einen Mann aus Duisburg, der sich vor den Zug geworfen hatte.

In Glasdeckel getreten. Auf dem Büchel geriet ein vierjähriger Junge mit einem Bein in ein Loch, welches sich in dem Glasdeckel eines Lichtschachtes befand. Der Knabe erlitt erhebliche Schnittwunden und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

---

sein, daß dem Tonfilm Konkurrenz gemacht wird. Die Aufgaben sind natürlich bis zu gewissem Grade verschieden, das Fernsehen muß wesentlich aktueller sein, aber unter der Obhut der heutigen Regierung dürfte sich ein Interessengegensatz leicht in eine Interessengemeinschaft wandeln lassen, vielleicht in der Weise, daß der Fernseh-Film in das Lichtspieltheater wandern wird.

Das letztgeschilderte Verfahren ist das einzige, das überhaupt ein Volks-Fernsehen verwirklichen kann. Und darauf allein kommt es heute an. Der Reichskanzler und Reichsminister Goebbels haben das Fernsehen geprüft und werden es sicherlich nur in Dienst stellen, wenn alle daran teilhaben können und es den Sinn des nationalsozialistischen Rundfunks, das Volk zum neuen Staate zu erziehen, verwirklichen hilft. Insofern wird es geradezu unentbehrlich werden, denn eine nationale Feier wie der Tag der Deutschen Arbeit kann erst dann zum richtigen Erlebnis werden, wenn alle den Führer nicht nur hören, sondern auch sehen, wenn sie das prächtige Bild des Aufmarsches froh gestimmter Menschen und flatternder Fahnen in Augenschein nehmen dürfen. So ist das Fernsehen heute nicht mehr eine bloß nützliche und interessante technische Erfindung, sondern ein gestaltender Faktor, der das ganze schaffende Leben der deutschen Nation lebendig widerspiegeln soll.

Der Sinn der Verkehrsdisziplin.

Das Kreisamt für Volkswohlfahrt schreibt: Disziplin bedeutet immer die Aufgabe eigenen Willens, eigener Wünsche und Regungen zugunsten eines höheren Gemeinschaftszweckes. Im Volksleben darf jeder Stand nur insoweit frei handeln, als dadurch nicht das Wohl der Gesamtheit leidet. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", ist der fundamentale Satz, aus dem sich auch im Verkehr alle jenen zahlreichen Bestimmungen ableiten lassen, durch die der einzelne in seinen Rechten beschränkt ist. Wer ist nun der einzelne im Verkehr? Wer die Gesamtheit? Sonderwünsche haben die einzelnen Gruppen der Verkehrsteilnehmer, die Fußgänger, die Radfahrer, die Kraftfahrer und die Fuhrwerksführer. Die letzten drei gehören zu den in den Gesetzen genannten Straßen- oder Wegebenutzern und stellen ihre Hauptarten dar. Im großen und ganzen müssen die vier genannten Gruppen sich in den Gesamtverkehr einzuordnen verstehen, sie müssen aus Rücksicht des einen auf die Notwendigkeit des andern Verkehrsdisziplin ausüben. Sie sollen einander verstehen lernen.

Jeder, der sich in den Verkehr begibt, muß sich selbst mit den Verkehrsvorschriften bekannt machen. Ein Zeitungsaufsatz über Verkehrsdisziplin kann nicht alle die einzelnen Bestimmungn aufzählen. Während der jetzt unter Führung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, von der Abt. „Schadenverhütung" des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. veranstalteten Verkehrserziehungswoche, ist genug Gelegenheit vorhanden, sich bei zahlreichen Vorträgen in Versammlungen und durch den Rundfunk und durch das Studium der Aufklärungsbroschüre „Kampf dem Verkehrsunfall" über alle notwendigen Einzelheiten zu unterrichten. Nur wenn dies geschieht, kann jeder Fußgänger, Kraftfahrer, Fuhrwerksführer und Radfahrer sich und andere vor Unfällen schützen, nur dann wird er unnötige Kosten, aber auch Strafen vermeiden. Er wird aber auch nur dann jene über allem stehende innere Befriedigung gewinnen, die nur das Bewußtsein erfüllter Pflicht an der Volksgemeinschaft uns gewähren kann. Darum sollen hier nur kurz die Hauptpunkte herausgehoben werden, die jeder jener Gruppen den Sinn der Verkehrsdisziplin erschließen.

So soll ein jeder Verkehrsteilnehmer an seinem Platze in stetem Bewußtsein seiner Pflichten der Volksgemeinschaft gegenüber handeln lernen. Er soll sich ständig selber erziehen, sich immer wieder prüfen, ob er sich richtig verhält, um schließlich auch in der Lage zu sein, andere zu erziehen. Das soll durch die Verkehrserziehungswoche erreicht werden, das ist ihr Sinn. Aus dem bei allen Volksgenossen fest verankerten Grundsatz „Verkehrsdisziplin ist Pflicht", soll im Verkehr des Deutschen Reiches das Ziel und der Sinn jeder Verkehrsdisziplin zur Wahrheit werden. Sicherheit vor allem!

Keine neuen Orchesterunternehmungen.

Eine Anordnung des Präsidenten der Reichsmusikkammer.

Der Präsident der Reichmusikkammer hat die Neugründung und Wiedereröffnung von Arbeitsgemeinschaften, Orchesterunternehmungen und ähnlicher privater Unternehmungen von Berufsmusikern, deren Zweck in der Ausführung von Musikaufträgen oder eigener Veranstaltungen besteht, bis auf weiteres verboten. Bisher bestehende Unternehmungen sind bis zum 1. Juli 1934 zu schließen. Von der Schließung werden solche Unternehmungen nicht betroffen, die bereits am 1. Januar 1934 unter ausschließlicher Leitung von Berufsmusikern bestanden haben, die dem Fachverband „Reichsmusikerschaft" angehören, und welche die für die Leitung solcher Unternehmungen erforderliche Zuverlässigkeit und Eignung besitzen.

Kundgebung der Betriebsgemeinschaft „Nahrung und Genuß".

Ein stattliches Bild von der großen Zahl derer, die in Neuß im Nahrungsmittelgewerbe beschäftigt sind, gab ein Umzug durch die Stadt, den die Reichsbetriebsgemeinschaft „Nahrung und Genuß" gestern abend veranstaltete. Nachher war die Betriebsgemeinschaft, Betriebsführer und Gefolgschaft, im Gasthaus zu den „Drei Glocken" versammelt, wo der Leiter der Gemeinschaft, Haas Fichtner, über den Nationalsozialismus sprach. Nachdem zunächst der Toten gedacht war, machte der Redner einige Ausführungen zu der Arbeitsfront. Diese stehe heute in einem großen Umbruch. Betriebsführer und Gefolgschaft, alles werde in ihr ohne Unterschied vereint, dabei sei es aber gleichgültig, in welcher Fachschaft man organisiert sei.

Der Redner zeigte sodann in einem Rückblick die Verhältnisse auf, durch die der Lehre des Marrisimus Verbreitungsmöglichkeiten gegeben worden seien. Nachdem nun der neue Staat errichtet worden sei, habe man den Klassengedanken endgültig überwunden, indem man aus dem Fronterlebnis schöpfend dem Gemeinschaftsgedanken zum Durchbruch verholfen habe. Heute gebe es nur noch die beiden Klassen derer, die am Aufbau des Neuen mitarbeiteten, und diejenigen, die sich dagegen stellten.

Die Pflege des Gemeinschaftsgeistes sei auch die Aufgabe aller der in der Betriebsgemeinschaft Vereinigten. Die Führer in den Betrieben treffe dabei durch ihre besondere Stellung auch die größte Verantwortung. Kameradschaftlichkeit könne bestehen, auch ohne daß die Autorität darunter leide. Ein großes Zeugnis des Gemeinschaftsgeistes und zugleich ein Beweis für die Wirksamkeit eines Zusammenarbeitens sei durch das große Winterhilfswerk gegeben worden. Groß seien die Erfolge, die bereits errungen seien. Der Redner wandte sich gegen die, denen die Entwicklung entweder zu langsam oder zu schnell gehe. Alle Maßnahmen in ihrem Gewerbe könnten nur der großen Aufgabe dienen, die Ernährung des deutschen Volkes und die Lebensfähigkeit des deutschen Bauern zu sichern. Diesem Ziele diene auch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, das jedem Schaffenden seine Ehre wiedergegeben habe und ihm Sicherheit verleihe.

Zwei Mitglieder der Betriebsgemeinschaft „Nahrung und Genuß", Johann Schulz und Josef Roth, konnten als Arbeitsjubilare durch Ueberreichung von Ehrenurkunden der Reichsbetriebsgemeinschaft geehrt werden.

Reichsschwimmwoche vom 17.—24. Juni

Segelflieger tödlich abgestürzt.

Bitterfeld. Der 23jährige Bitterfelder Segelflieger Dr. Wolfgang Bönninghausen ist am Montag anläßlich der Ablegung der B-Prüfung im Segelflug tödlich verunglückt. Kurz nach dem Ausklinken des Schleppseiles stürzte das Flugzeug aus ungefähr 50 Meter Höhe ab. Dr. Bönninghausen erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb kurze Zeit nach dem Unfall. Er ist der Sohn des bekannten Bitterfelder Ballonfahrers Bönninghausen.

Vermißter als Leiche aufgefunden.

Geldern. In Pont wurde am Ufer der Niers von Spaziergängern ein Fahrrad, auf dem eine graue Metzgerjacke lag, gefunden. Die Feststellungen ergaben, daß es sich bei den vorgefundenen Sachen um das Eigentum eines schon seit einigen Tagen vermißten jungen Mannes aus der Gemeinde Straelen handelt. Sofort wurde eine genaue Durchsuchung der Niers vorgenommen. Nachdem das Niers-Wasser oberhalb der Unglücksstelle gestaut worden war, konnte man bald den Vermißten als Leiche bergen. Eigenartigerweise war der Leiche ein Strick um den Halsgebunden

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß

Angekommen: „Seedampfer „Köln" von Köln; Güterdampfer „Industrie 2" von Düsseldorf; Güterdampfer „Main" von Düsseldorf; Güterdampfer „Hassia" von Düsseldorf; Güterdampfer „Badenia 16" von Karlsruhe; Güterdampfer „Rhein Scheldе 3" von Duisburg; Motorschiff „Demerag 112" von Frankfurt; Motorschiff „Irma Marie" von Duisburg; Motorschiff „Jannetje" von Köln-Mülheim; Motorschiff „Meteor" von Köln; Motorschiff „Padoue" von Düsseldorf; Motorschiff „Corrie" von Düsseldorf; Motorschiff „Rhenus 44" von Düsseldorf; Motorschiff „Rhenus 50" von Mannheim; Motorschiff „Houtestroom" von Düsseldorf; Motorschiff „Neptun" von Köln; Motorschiff „Olievos" von Emmerich; Kahn „Corry" von Rotterdam; Kahn „Friedel" von Köln; Kahn „Comptoir 5" von Straßburg; Kahn „Diad" von Antwerpen; Kahn „Katharina" von Düsseldorf; Kahn „Pernis" von Rotterdam, Kahn „Fluviale" von Antwerpen.

Abgegangen: Seedampfer „Köln" nach Düsseldorf; Seedampfer „Karlsruhe" nach Düsseldorf; Güterdampfer „Industrie 2" nach Rotterdam; Güterdampfer „Main" nach Köln; Güterdampfer „Hassia" nach Köln; Güterdampfer „Badenia 16" nach Düsseldorf; Güterdampfer „Rhein Scheldе 3" nach Benrath; Motorschiff „Demerag 112" nach Monheim; Motorschiff „Irma Marie" nach Köln; Motorschiff „Jannetje" nach Uerdingen; Motorschiff „Meteor" nach Osnabrück; Motorschiff „Padoue" nach Köln; Motorschiff „Rhenus 44" nach Krefeld; Motorschiff „Rhenus 50" nach Düsseldorf; Motorschiff „Houtestroom" nach Köln; Motorschiff „Neptun" nach Düsseldorf; Motorschiff „Elsade" nach Düsseldorf; Motorschiff „Olievos" nach Utrecht; Kahn „Fluviale" nach Köln-Mülheim; Kahn „Leckhaven" nach Reisholz; Kahn „Maria Helena" nach Kehl; Kahn „Josepha" nach Düsseldorf; Kahn „Observanda" nach Düsseldorf; Kahn „Onderneming" nach Alsum.

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

GRAZIA DELEDDA

NUMMER 9

Schilfrohr im Winde

Die Mägde des Pfarrers kamen ins Freie geeilt, um Don Predu beim Abladen der Säcke zu helfen, indes die anderen Frauen die bleichen Gesichter aus den niedrigen Hütten beugten und der Hund sich bellend vor dem Pferd aufrichtete, als wollte er es küssen.

„Sachte, sachte, Frauen!" sagte Don Predu. „In den Säcken sind ein paar Sachen, die schon beim Anfassen zerbrechen — genau wie ihr . . ."

„Sie sind des Teufels, Don Predu!" rief Natolia, die ihn mit verliebten Augen ansah, wie um ihn zu betören. Auch, wenn ihr das gelänge! Dann wäre sie auch an Grixenda gerächt, die den Fremdling ganz an sich gefesselt hatte.

Auch Grixenda schien Don Predus Ankunft seltsam zu erregen.

„eDr dort, sehen Sie", sagte sie leise zu Giacinto, während sie durch den Hof schritten. „Ihr Onkel — das ist ein Mann, der guter Dinge ist und sich nicht lumpen läßt auf einem Fest. Der bläst nicht Trübsal wie Sie. Hundert Lire hat er in der Tasche, hundert Lire läßt er springen — so!"

Sie nahm etwas Wasser zwischen die Finger und spritzte es ihm ins Gesicht; aber er lächelte sie weiterhin mit sanften, sehnsüchtigen Augen an und ließ die weißen Zähne zwischen den roten Lippen blitzen, als wenn er sie beißen wollte.

„Was sind hundert Lire? Ich habe schon tausend in einer Nacht vertan und keinen Spaß davon gehabt . . ."

Grixenda stellte den Eimer auf die Bank und eilte auf das Knäblein zu, das sie von seinem Lager aus anlachte, mit den Beinchen in der Luft strampelte und mit den schmutzigen Händchen nach ihr zu haschen versuchte. Sie küßte es auf die Schenkel und grub die Lippen in das zarte rosige Fleisch, hob es hoch, senkte es wieder bis zur Erde, hob es wieder hoch, brachte es zum Lachen und trug es dann ins Freie und preßte es zärtlich an die Brust.

Draußen hatte sich Giacinto inzwischen mit gespreizten Beinen auf den Boden gesetzt, ließ die Hände baumeln und hörte aufmerksam der alten Kallina zu, die ihn einlud, mit ihr in Milch gekochte Bohnen zu essen. Sie unterhielten sich leise, wie über etwas sehr Wichtiges und Ernstes. Da trat Fräulein Ruth in die niedrige Tür, in der Hand eine Lammkeule, mit der bläulichen, in weißes Fett gebettete Niere daran, und unterbrach das Gespräch der beiden.

„Einer von euch muß Efix holen, damit er einen Bratspieß zurecht macht. Geh du, Giacinto!"

Aber Grixenda war schon davongeeilt, um den Knecht zu holen, schmiegte sich wie eine Katze an ihn und reichte ihm das Knäblein wie zum Kusse.

„Ich bin so glücklich, Gevatter Efix. Heute abend werden wir wieder tanzen. Aber schauen Sie doch Ihren jungen Herrn an: der scheint tatsächlich Kallina den Hof zu machen."

Efix betrachtete sie zärtlich. Er sah, wie Giacinto mit Augen voll Liebe und Sehnsucht aufblickte, und segnete im stillen die beiden jungen Menschenkinder. Ja, freut euch, habt einander lieb! Deshalb geht man ja zum Fest, und dieses ist so schnell vorbei, so bald verrauscht . . .

Im Schatten der Mauer lagernd, begann er den Spieß zu schnitzen. Die Frauen standen lachend um ihn herum, Giacinto schwieg wie immer und schien gespannt dem Klang der Ziehharmonika zu lauschen, deren Weisen klagend und lockend durch den Hof tönten. Da kam plötzlich Natolia mit wiegenden Hüften auf sie zugeeilt.

„Mein Herr und Don Predu lassen Don Giacinto zum Essen bitten."

Und dieser krempelte sorgfältig den Rand seiner Hosen um und stand auf. Esther sah ihm nach und blickte lange nach der Aussichtswarte, wie gebannt vom Blitzen der Gläser und des Silberbretts, das Natolia dort oben in der Sonne spiegeln ließ. Schon der bloße Gedanke, daß der reiche Vetter vielleicht Gefallen finden könnte an dem armen Neffen, stimmte sie froh.

Die Frauen lobten Giacinto; die alte Wucherin zog das Garn durch Daumen und Zeigefinger, ließ die Spule im Schoß kreisen und sagte mit ungewöhnlich sanfter Stimme:

„Einen so fügsamen jungen Mann habe ich noch nie kennengelernt. Und hübsch ist er. Er sieht dem alten Freiherrn ähnlich . . ."

„Wem? Dem toten Freiherrn, der noch in der Burg umgeht?"

Ruth aber legte den Finger an den Mund. Auf dem Fest soll man nicht von den Toten sprechen.

„Na ja, ein Geist ist er wahrhaftig nicht. Er steckt voll Leben und hat rührige Hände, nicht wahr, Grixenda? Wer? Herr Giacinto!"

Doch Grixenda lehnte starr an der Mauer, auf dem Arm das Kindchen, das in die blanken Knöpfe ihres Mieders biß, und schaute auch nach dem funkelnden Silberbrett dort oben auf der Warte, und ihre Augen waren gleichsam verzaubert wie die der alten Großmutter, wenn sie in den hellen Mondnächten nach dem am Fluß vorüberziehenden Geisterspuk spähten.

Nach drei Tagen kam Efix wieder, aber diesmal nicht allein. Fast alle Dorfbewohner wanderten zu dem Fest, und die Frauen trugen auf dem Kopf große Kuchenbleche und Körbe voll junger, mit roten Bändchen zusammengebundener Hühner.

Bei der Ankunft sah Efix, daß auf dem freien Platz rund um die Hütten schon ein Planwagen neben dem anderen stand, notdürftig bespannt mit Säcken und Laken, und daß die Zuckerbäcker und Weinhändler neben ihren kleinen Zelten im Schatten der Kirche lehnten.

Eine Schar Bettler kauerte an der Straße, und ihre zerlumpten, blauen und braunen Gestalten — solche mit weißen, schrecklich anzuschauenden Augenhöhlen, solche mit roten Narben und bläulichen Schwären auf der nackten Brust, solche mit schwarzen, wie verkohlte Aeste in die Gegend starrenden Armstümpfen — hoben sich düster zwischen den Büschen gegen den bläulichweißen Himmelsrand ab. Auf der anderen Seite aber verlor sich der Blick im Grünen, und die Rudel der grasenden Pferde und Füllen machten die Landschaft noch eindrucksvoller, fast erhaben.

Die Klänge der Ziehharmonika wehten bis dorthin. Die hüpfende, sinnenfreudige Weise lockte zum Tanze, verwandelte sich aber mitunter in eine leise Klage, als wäre sie all der Freude müde, als trauerte sie um die Vergänglichkeit der Dinge; und dann verschleierten sich auch die traurigen Augen der Stuten wie in sanfter Wehmut.

Efix blieb eine Weile inmitten einer Gruppe Nuoreser Bauern stehen. Die Frauen saßen in einer langen Reihe vor den Hütten, warteten auf die Stunde des Hochamts, und ihre scharlachroten Mieder schimmerten hell im Schatten der Mauern.

Aber noch war es nicht Zeit zum Hochamt. Noch lachten auf der Warte fröhlich die Priester, noch glitt Natolias Silberbrett immer wieder funkelnd zwischen dem Schwarz und Blau dahin.

Efix fand die Hütte leer. Die Herrinnen waren in der Kirche, und er ging sie suchen. Da sah er sich plötzlich von Don Predu, Milese und Giacinto umringt, die vor einer Weinstube standen und ihm jeder ein Glas gelben Weins kredenzten.

„Da — trink, Alter!"

„Für mich ist's noch zu früh."

„Für einen rüstigen Mann gibt's kein Zufrüh. Oder bist du krank?"

Don Predu schlug ihn so derb auf die Schulter, daß er vornüber taumelte und der Wein aus den drei Gläsern sich über ihn ergoß. In Gottes Namen denn! Er wischte mit der Hand über sein Gewand und trank. Und zu seiner freudigen Ueberraschung sah er, wie Giacinto die Brieftasche herausnahm und dem Weinverkäufer einen Fünfziglireschein reichte. Gottlob, der Junge hatte also wirklich Geld!

Es war im übrigen ein Tag der Freude — einer Freude, in die sich bei den Frauen freilich eine leise Trauer mischte; denn die Männer, die sich lärmend unter sich vergnügten, beachteten sie kaum.

Den ganzen Tag spielte die Ziehharmonika, begleitet von den Rufen der Händler, von dem Geschrei der Würfelspieler und den Rundgesängen und Liedern der Stegreifdichter.

Letztere saßen in einer Hütte um eine große Korbflasche herum, an die sie sich wie an einen Abgott wandten, und sagten aus dem Stegreif ihre Reime für und wider den Krieg in Tripolis auf. Sie waren mehrere an Zahl und lösten sich ab. Männer und junge Burschen scharten sich um sie, und ab und zu bückte sich einer, um nach einem Glas Wein am Boden zu greifen.

„Zum Wohl, Kinder!"

„Gesundheit!"

„Auf daß wir noch hundert Jahre gesund und munter dieses Fest verleben mögen!"

„Zum Wohl, alter Pfeifenschwengel!"

Und alle lachten laut und dröhnend.

Im Schatten der Kirche hörte Efix inzwischen eine Schar von Bauern über Amerika und die Auswanderer reden.

„Amerika? Wer noch nicht dort war, der kennt es nicht. Von fern sieht's fast so aus, als ließe es sich willig scheren wie ein Lämmlein. Kommt man aber hin, so bleckt es die Zähne wie ein bissiger Köter."

„Ja, Kinder, ich fuhr mit einem halbvollen Säckel hin und hoffte ihn voll zurückzubringen. Kuchen, mit leeren Händen bin ich zurückgekehrt!"

Ein dürrer, baumlanger Bauer aus Baronia, der braungebrannt war wie ein Araber, lud Efix zum Trinken ein und erzählte ihm von seinen Heldenstücklein im Kriege, aus dem er soeben heimgekehrt war.

„Ja", prahlte er, seine Hände betrachtend, „ich habe einem Beduinen, einem solchen Teufelsanbeter, Haut und Haare vom Kopf gezogen. Das hatte ich mir hoch und heilig geschworen, und ich soll auf der Stelle erblinden, wenn ich lüge!"

Schaudernd, mit einem Heckenröschen in der Hand, hörte Efix zu. Er bekreuzte sich und sagte: „Geh lieber beichten, Conzi! Du hast einen Menschen getötet!"

„Das ist im Krieg doch keine Sünde. Geschah es vielleicht hinterrücks? Nein!"

Da begannen sie zu streiten, und Efix betrachtete das Röschen, als spräche er zu ihm allein.

„Nicht doch! Töten darf nur unser Herrgott!"

Aber er mußte den Streit abbrechen, weil Fräulein Esther in der Ferne ihn zu sich winkte. Es war Essenszeit. Giacinto war wieder bei dem Pfarrer eingeladen, und alle ließen es sich in geselligem Kreise schmecken, die einen mehr, die anderen weniger. Aus den Hütten quoll mit den Rauchschwaden der Bratenduft.

Am stillsten ging es bei den Damen Pintor zu. Sie saßen in ihrer Hütte, schmausten mit Efix den Lammbraten, plauderten über die ferne Noemi und Giacinto, über den Pfarrer und Milese, und lächelten kindlich.

„In den ersten Tagen", sagte Ruth, einen kleinen Kuchen in drei gleiche Teile schneidend, „sprach Giacinto immer davon, daß er nach Nuoro fahren wolle, wo er angeblich eine Stellung in einer Mühle bekommen soll. Doch jetzt spricht er schon seit zwei Tagen nicht mehr davon."

„Ach ja, seit zwei Tagen bekommt man ihn fast überhaupt nicht mehr zu Gesicht. Er steckt ständig mit Don Predu und den anderen zusammen."

„Lassen wir ihm seine Freude", sagte Efix.

Draußen vor der Tür sah man Kallina wider Erwarten einmal müßig auf dem Felsblock sitzen, und Grixenda, mit dem Knäblein im Schoß, starrte bleich und bekümmert nach der Warte des Pfarrers.

Ach, Giacinto vergnügte sich dort oben und hatte sie vergessen! Und ihr war fast, als kauerte sie am Rande einer Wüste, wie vor einem trügerischen Luftgebilde.

Efix kam heraus und sagte zu ihr: „Warum so traurig?"

Sie zupfte das gelbe Band am Häubchen des Kindes zurecht, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Für mich ist alles aus!"

Aus der Hütte riefen die Verwandten ihr zu: „Komm, Grixenda! Was soll deine Großmutter sagen, wenn du so mager zurückkommst? Daß wir dich hungern ließen?"

„Ach, Essen allein macht auch nicht fett", sagte Kallina zu Efix, nachdem sie ihn zu sich gewinkt hatte. „Komm, Efix, trink ein Gläschen Süßwein! Weißt du, wer mir den verehrt hat? Dein junger Herr. Ein herzensguter Junge, und so leutselig — aber hör mal, du mußt ihm sagen, daß Grixenda nicht die Richtige für ihn ist!"

„Gönnt ihm doch sein Vergnügen! Wir sind doch auf dem Fest."

„Ja — um Buße zu tun, nicht um zu sündigen! Gewiß, die Verwandten geben Grixenda reichlich zu essen, aber sie achten nicht darauf, wo sie sich Tag und Nacht mit Don Giacinto herumtreibt."

„Und meine Herrinnen? Die sind wohl blind?"

„Die? Ach, die sind doch wie Holzheilige in den Kirchen. Sie schauen und sehen doch nichts. Für sie gibt es nichts Böses auf der Welt."

„Das stimmt", gab Efix zu. Er trank aus, aber er fühlte sich traurig gestimmt und schritt in die Heide hinein und legte sich schließlich unter einen Tarusstrauch.

Von dort aus sah er das hohe Gras im Winde wogen, fast wie nach der eintönigen Weise der Ziehharmonika, und die Pferde unbeweglich in die Helle ragen, fast wie an den blauen Himmelsrand gemalt.

Die Stimmen verloren sich in der Stille, die Dinge ringsum verschwammen im Licht. Da taucht plötzlich in der Ferne eine Frau aus einem Busch auf, ein Mann tritt neben sie — so nah, daß ihre Gestalten zu einer einzigen Silhouette verschmelzen.

Efix fühlte, wie es ihn heiß überrieselte. Er pflückte ein Gänseblümchen, zerfaserte den Stengel zwischen seinen Zähnen und sah ohne Neid mit an, wie Grixenda und Giacinto sich umschlungen hielten. Mochte der Herr sie segnen und sie stets in Licht und Sonne hüllen wie jetzt!

Am Nachmittag wurde das Fest noch ausgelassener. Nun gesellten sich auch die Männer zu den Frauen und wirbelten fröhlich im Tanze mit ihnen dahin, und die schrägen Sonnenstrahlen ergossen sich rötlich flimmernd über den Hof, in dem es summte wie in einem Bienenstock.

Bei Sonnenuntergang versammelte sich die Menge in dem Kirchlein, und Tausende von Stimmen schwollen zu einem brausenden Lobgesang an, sich mischend und durchdringend wie die Düfte der blühenden Sträucher im Freien. Efix kniete wie immer in schmerzlicher Verzückung in einer Nische, und neben ihm kniete Grixenda, regungslos wie ein hölzerner Engel, und sang und schluchzte von ihrer Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Kampf dem nassen Tod durch sichere Beherrschung des Schwimmens und Rettens.

DAS PRACHTALBUM IM GROSSEN BUCHFORMAT

der neuen Bildersammlung: „Wer führt das Dritte Reich?" ist in Halbleinen gebunden und enthält 250 Biographien der führenden Männer des Dritten Reiches. Es kostet nur RM 1.- und stellt ein Standardwerk dar, wie man es nicht zum zweiten Male wiederfindet.

ALVA 3 1/3

Die Zigarette, bei der man bleibt.

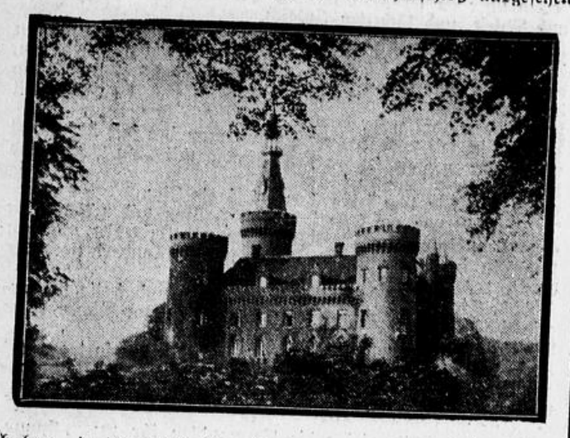
Schloß Moyland bei Kleve.

Bei der Maifahrt der Heimatfreunde führte der Weg auch an Schloß Moyland vorbei, das im Scheine der Sonne dalag. Von dieser Fahrt stammt auch die hier gezeigte Aufnahme.

„Hochragt aus schatt'gen Gehegen
Ein schimmerndes Schloß hervor."

Wie eine Verheißung grüßen uns lockend deine Türme, du Märchenschloß, Kleinod, verborgen in Waldesfrieden und Frühlingspracht!

Wie bald schon wurde das Verlangen, dich zu sehen, Erfüllung! Schnurgerade führt die schattige Lindenallee von Kleves stolzestem Wahrzeichen uns auf den alten niederrheinischen Edelsitz. So muß das Märchenschloß ausgesehen



haben, in dem einst Dornröschen durch den Zauberkuß des schönsten aller Prinzen geweckt ward, so das Schloß Dürande, von dem Eichendorff uns seine romantischen Erlebnisse und Abenteuer erzählt. Eine zweite Burg Eltz möchte man dich nennen, wüßte man nicht, daß du 1854 von den Baronen von Steenpracht so prächtig erneuert wärest. Dankbar müssen wir diesen ehemals holländischen Edelherren sein, daß sie ein solch' Bild fürstlicher Pracht geschaffen, daß sie das köstliche Gut so weihevoll gehütet haben bis auf unsere Tage, in deren Hasten und Treiben diese friedvolle Stätte mit ihren großen Erinnerungen und ihrer unzeitgemäßen Romantik wie eine einsame Insel auf weitem Meere hineinragt.

Leise nahen wir uns dem schlummernden Märchenglück, das da umgeben von breitem Gewässer, bewacht von ehernen Hirschen, umschlossen von ragenden Pappeln, durchduftet von köstlichen Blumen, ausgebreitet vor unsern Augen liegt. Wanderer halt ein, so möchte man rufen, halt ein, denn der Boden, auf den du trittst, ist heilig, geheiligt durch Natur und Kunst, durch Geschichte und Tradition, durch Sitte und Geschlecht. Zaghaft schreitet der leise Tritt deines Fußes über die Brücke. Mächtig und schlank baut sich unter breitem Zinnenkranze der Mittelbau wie eine Torburg auf, flankiert von spitzen, zum Himmel emporstrebenden Türmchen. Dunkelgrüner Efeu rankt sich zum Helm empor, zierliche Altane springen weiß aus dem Zieglrot der Türme, keine Wälle, keine dräuenden Mauern, keine dunklen Schießscharten verfinstern das anmutige Bild.

Und auch im Innern überall trauliche Behaglichkeit und gepflegte Häuslichkeit, die sich stilvoll verbindet mit alter intimer Kunst, strengem Barock und zierlichem Rokoko. Am Kamin da drüben in der Seitenwand, am geheimnisvoll knisternden Feuer saß der Alte Fritz, oder vielmehr der junge Friedrich des Jahres 1740, ihm gegenüber im Lehnstuhl Voltaire, der geistreiche Franzose, in lebhafter Unterhaltung ihren Esprit glänzen lassend und über dem Gespräch ihre Umwelt vergessend. — In den Oberräumen die prachtvollste Gemäldesammlung des Niederrheins, Bilder der großen Niederländer wie Dyck, Rubens, Jordaens, Jan Steen und Hobbema.

Noch schöner als alle menschliche Kunst ist das herrliche Bild der Natur, das von der Galerie des Turmes sich dem entzückten Auge bietet: Wald und Weide, üppige Wiesen und mächtige Pappeln, Gräben und Teiche, Strauch- und Weidengebüsch, Gehöfte und Dörfer, eine märchenhaft schöne Welt, die da im lichten Schein der Abendsonne dich grüßt und lockt. Und hast du Glück, ist ein ganz besonders klarer Tag, dann siehst du auch in weiter Ferne im blassen, zarten Duft den langgezogenen Silberstreifen des Vater Rhein!

Wie sagt doch Mathar? —

„Und Schweigen nun. Die Weihestunde ist's
So zittert leise fort ein Märchentraum,
Wenn über'm Weiher scharf das Dämmern huscht
Und Gold sich malet an des Parkes Saum.
Dann tritt es lächelnd aus dem Zauberschloß,
Das Märchen, rosig Wangen, Stirn und Kleid
Ein Schweben ist's, o still und lärmet nicht,
Denn schlafen will es in der Einsamkeit."

Jagd und Hege.

Weidwerk im Brachet.

Für die meisten Jäger beginnt das Jagdjahr erst vom Anfang dieses Monats an zu rechnen, beginnt doch damit die Jagd auf den roten Bock, der nun einmal das Hochwild der meisten Weidgenossen darstellt. Kein Wunder, daß unter diesen Verhältnissen die Art der Jagdausübung vielfach züchterischen Grundsätzen ins Gesicht schlug, insofern, als jeder danach trachtete, womöglich am ersten Tage schon den besten Bock des ganzen Revieres zur Strecke zu bringen. Ganz besonders gefährdet war er, wenn er in der Nähe der Grenze zu wechseln pflegte, und vielleicht dem Nachbarn hätte vor die Büchse kommen können. Der Grenzbock war das übelste Kapitel jägerischer Betätigung, in manchen Fällen wenigstens, wo auf Grund von Zuträgereien vielfach ein ganz scharfer Grenzkrieg entfesselt wurde. Nutzen brachte natürlich solches Vorgehen niemandem, weil infolge des dauernden Abschusses der Böcke an der Grenze diese wie eine große Luftpumpe das Wild aus dem Herzen der Reviere heransog und so im Laufe der Zeit zur Verödung der Wildbahnen führen mußte.

Einsichtige Jäger ließen daher die Grenze vollkommen in Ruhe, mochte auch jenseits davon ein tatsächlich übelwollender Nachbar sitzen, und bewirkten dadurch, daß sich das Wild immer mehr in ihre Dickungen zog, wo es nicht dauernd beunruhigt wurde. Mit solchem Gebaren hat natürlich das neue preußische Jagdgesetz ein Ende gemacht insofern, als der Abschuß von Schalenwild überhaupt nur noch nach einem von der Jagdbehörde, dem Kreisjägermeister genehmigten Abschußplan erfolgen darf, da eine Ueberschreitung nicht zulässig ist, so fällt für den jagdneidischen Schützen die Möglichkeit weg, an der Grenze seinen und des Nachbars Wildstand zu zehnten, außerdem geben die weitgehenden Vollmachten, mit denen der Kreisjägermeister ausgestattet ist, die Gewähr dafür, daß ungeeignete Jäger, die den Grenzstein in der Tasche tragen, sicher ausgemerzt werden. Diese Bestimmungen werden hoffentlich auch in das kommende Reichsjagdgesetz übernommen werden und zur Gesundung unserer Rehstände beitragen. Der einseitige Abschuß gerade der besten Böcke hat unzweifelhaft in manchen Gegenden schon Degenerationserscheinungen gezeitigt und damit eine dauernde Verschlechterung der Gehörnqualität zur Folge gehabt. Um wieder zu gesunden Verhältnissen zu kommen, ist es unbedingt nötig, daß der Jäger, der noch nicht unter einem gesetzlichen Zwang steht, in den ersten Tagen des Monats möglichste Zurückhaltung im Abschuß sich auferlegt, zumal, da in Höhenlagen die Verfärbung des Wildes sich verzögerte. Die Junipirsch ist verhältnismäßig leicht und gibt also eine günstige Gelegenheit, die unerwünschten Vererber auszumerzen, auch wenn der Jäger vielleicht dann auf den einen oder anderen angebundenen guten Bock verzichten muß. Bei einigermaßen guten Beziehungen zu weidgerechten Nachbarn wird ein gewisser Ausgleich durch Zuwechslung fremder Böcke geschaffen. Als in den vergangenen Monaten das Wild in stärkstem Maße nach den grünenden Saaten drängte, bot sich Gelegenheit, den Wildstand recht genau kennenzulernen, und sich vor allem die Stücke zu merken, die offensichtlich kümmerten und daher jetzt bei Aufgang der Jagd in erster Linie abgeschossen werden müssen.

Der Begriff kümmern ist nicht gleichbedeutend mit dem Wort Kümmerer, worunter hauptsächlich Knopfböcke zu verstehen sind. Ueber den Knopfbock und seine Abschußwürdigkeit ist schon viel geschrieben worden. Feststeht heute, daß man dabei mit großer Vorsicht zu Wege gehen soll, insbesondere nicht jeden Bock mit Spießen beseitigen darf, um sich nicht gerade der bestveranlagten Kitzböcke des vergangenen Jahres zu berauben. Noch ein anderes Kapitel ist hier zu streifen, und zwar der Mörderbock. Unter Mörder sind Böcke mit hohen, spitzen Stangen zu verstehen, die aus angeborener Kampflust infolge ihrer überlegenen Waffe auch wesentlich besseren Böcken gefährlich werden können. Aber deswegen ist noch lange nicht jeder Spießbock ein Mörder und rechtfertigt den Abschuß. Nur tatsächliche Beobachtungen seiner Unverträglichkeit sollten sein Todesurteil sprechen, um zu vermeiden, daß auch hier wieder sehr gut veranlagte Böcke, die vielleicht im nächsten Jahr dem Idealtyp des Sechsers nahegekommen wären, ausfallen. Bei der Jagdausübung ist vor allem darauf zu achten, daß das Rehwild möglichst wenig beunruhigt wird.

Jeder Jäger hat wohl schon festgestellt, daß die Böcke den Kalender ziemlich genau kennen. Den ganzen Mai hindurch sind sie so vertraut, daß man sie schließlich sogar mit einer Kinderpistole hätte erlegen können, und mit dem 1. Juni werden sie langsam aber sicher immer heimlicher, um gegen Ende des Monats überhaupt nahezu unsichtbar zu werden. In diesem Jahre steht das Getreide schon ziemlich hoch, so daß mit einem baldigen Unsichtbarwerden zu rechnen ist. Wer genau über die Vorgänge nachdenkt, der muß sich sagen, daß nicht etwa der Bock den Kalender genau kennt, sondern der Jäger ihn sehr nachdrücklich darauf aufmerksam macht, es sei nun allerdings höchste Zeit, heimlich zu werden. Den Mai hindurch pflegt sich der Weidmann sein Wild vom Hochsitz aus anzusehen, um den genauen Wechsel auszumachen. Im Juni beginnt er aber mit aller Macht zu pirschen, ist, soweit es sein Beruf erlaubt, jeden Morgen und Abend draußen und trägt zur Beunruhigung des Wildes in außerordentlich hohem Maße bei. Kein Wunder, daß unter diesen Verhältnissen das Wild heimlich und immer heimlicher wird. Denn es kann sehr wohl unterscheiden zwischen dem harmlos daherschlendernden Bauern und dem lautlos an den Waldrändern hingeisternden Jäger, wird sich allmählich dessen Witterung genau einprägen und die Stellen meiden, welche ihm öfters ein Zusammentreffen mit dieser Witterung gebracht haben. Daß damit das Rehwild automatisch in die deckunggewährenden Getreidefelder gedrängt wird, ist selbstverständlich. Wer also auf einen ganz bestimmten Bock weidwerkt, der als Gerissener anzusehen ist, wird möglichst wenig pirschen, sondern mehr den Ansitz bevorzugen und infolge seines klugen Verhaltens viel eher Weidmannsheil haben als der Hubertusjünger, der durch allzu starkes Inerscheinungtreten sich selbst um die Erfolgaussichten bringt. Weitgehende Ruhe sollte überhaupt im Revier herrschen.

Rehkitze, Dam- und Rotwildkälber werden gesetzt, schärfste Beaufsichtigung des Reviers ist daher geboten, da gerade in den ersten Tagen wildernde Hunde großen Schaden anzurichten vermögen. Außerdem ist zu befürchten, daß manche Waldbesucher in falsch angebrachtem Mitleid sich des eben gesetzten Schalenwildes bemächtigen, es mit nach Hause nehmen im Glauben, die Kitze und Kälber wären von der Mutter verlassen. Das ist aber höchst selten der Fall, meist wird sie nur auf Aesung gezogen sein oder in einer nahe gelegenen Dickung sehnsüchtig auf die Entfernung des Menschen warten, um sich ihres Kitzes wieder anzunehmen. Es gibt aber auch Menschen, welche aus reinem Eigennutz diese Kitze mit nach Hause nehmen, um sie später in Geld zu verwandeln. Rotwild geht jetzt stark zu Schaden, durch Verwittern und sonstige Maßnahmen sollte der Jagdinhaber danach trachten, die besonders gefährdeten Aecker zu schützen. Er muß sich aber darüber klar sein, daß jedes Mittel nur verhältnismäßig kurze Zeit wirksam bleibt, häufiger Wechsel daher angebracht ist, um das gute Einvernehmen durch den Jäger und Grundbesitzer zu erhalten. Wer sich zur Anlage von mit Hafer bestellten Wildäckern entschlossen hat, wird diese jetzt freigeben, um das Seine zur Minderung des Rotwildschadens beizutragen. Die Brutgebiete der Wildente, Flußläufe und Waldteiche lasse man vollkommen in Ruhe. Gegen Störungen ist die Mutterente nämlich empfindlich und sucht daher sofort nach dem Ausfallen der Gelege abzuwandern. Die Wildtaube brütet zum zweitenmal, sollte also auch dort geschont werden, wo die gesetzliche Schußzeit schon herannaht.

Flieger entdecken ein unbekanntes Volk.

Im ehemaligen Deutsch-Neu-Guinea. — Das Geheimnis der 200 000 Aegypter.

Im Innern des ehemaligen Deutsch-Neu-Guinea ist ein bisher völlig unbekannter Volksstamm entdeckt worden, der sich von den übrigen Eingeborenenstämmen durch eine ausgeprägte eigene Zivilisation unterscheidet. Das Innere der großen Südseeinsel gehört zu den wenigen Gegenden der Erde, die noch völlig unerforscht sind. Seit dem Frieden von Versailles wird Neu-Guinea als Völkerbundsmandat von Australien verwaltet. Da das Land äußerst unwegsam ist, gelang es bisher nicht, bis ins Innere vorzudringen.

Man wußte, daß die unerforschten Gebiete von Menschen besiedelt sind, konnte sich aber keine Vorstellung machen, welcher Rasse sie angehören, und auf welcher Kulturstufe sie stehen. Da mehrere englische Missionare darauf bestanden, auch dem einsamen, unbekannten Volk das Christentum zu predigen, entschloß sich die australische Regierung, mehrere Flugzeuge auszurüsten, die über das unerforschte Gebiet hinwegfliegen sollten.

Die Expedition der Flugzeuge, an der eine große Zahl von Wissenschaftlern teilnahm, hatte vollen Erfolg. In systematischen Flügen konnte fast das gesamte unbekannte Land erforscht werden. Es ergab sich, wie erwartet, daß die Täler hinter den hohen und unwegsamen Gebirgen dicht besiedelt sind, und zwar von einem Volk, dessen Zahl auf etwa 200 000 geschätzt wird. Es sind friedliche und offenbar glückliche Menschen, die von den Anthropologen als zur ägyptischen Rasse gehörig angesehen werden.

Es konnte festgestellt werden, daß sich das neu entdeckte Volk vorwiegend von den Erträgnissen seiner auf hoher Stufe stehenden Landwirtschaft ernährt. Die Täler machen vom Flugzeug aus den Eindruck eines engmaschigen Netzwerkes. Sie sind von unzähligen Gräben durchzogen, die der Bewässerung der Felder dienen, und die ständig gepflegt werden. Ueberall sah man Männer an kleinen Schleusen und Schöpfwerken arbeiten.

Neben der Landwirtschaft wird offenbar Viehzucht betrieben; man bemerkte mehrere riesige Herden unter der Bewachung von Hirten. Außerdem wird in den Bergen gejagt. Als Jagdwerkzeuge benutzen die Männer einen primitiven Bogen mit Rohrpfeilen. Eisen ist offenbar vollkommen unbekannt; denn die meisten Geräte sind aus Stein gefertigt. So wird eine Steinart bei den Arbeiten an den Gräben verwendet, genau so wie sie überall in der Welt während der Steinzeit üblich war.

Nach langer Suche konnten die Flieger einen geeigneten Landeplatz ausfindig machen, so daß die Erforschung des paradiesischen Landes danach von der Erde aus fortgesetzt werden konnte. Es war selbstverständlich nicht möglich, die Sprache des Volkes zu verstehen, das vermutlich seit Jahrtausenden in vollkommener Abgeschlossenheit lebt. Die Bevölkerung zeigte sich wenig furchtsam. So war die Verständigung mit Hilfe der Zeichensprache sehr rasch hergestellt.

Die Forscher hatten Gelegenheit, einer religiösen Zeremonie beizuwohnen, in deren Verlauf die Gläubigen mehrmals hintereinander einen Bambusstab tief in den Schlund steckten. Welchen Sinn diese eigenartige Kulthandlung hat, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Der Aufenthalt der Expedition in dem Märchenland dauerte nur wenige Stunden, da sich die Flieger zu baldiger Rückkehr verpflichtet hatten. Eine weitere Landung ist aus unbekanntem Grund bisher noch nicht vorgenommen worden. Ueber die Kultur des unbekannten Volkes weiß man daher nur so viel, daß sie überraschend entwickelt ist. Die Regierung von Australien hat jetzt dem Völkerbund eine Denkschrift über das neuentdeckte Volk von Neu-Guinea überreichen lassen. Der Völkerbund wird entscheiden, wie man sich verhalten soll, und ob man dem Land die „Segnungen" der europäischen Kultur bringen soll.

Wer den deutschen Luftschutz fördert, hilft Deutschland.

v. Hindenburg.

Der Name „Kneipp" bürgt für Kathreiner den Kneipp Malzkaffee!

SPORT

Olympia selbst.

Noch immer rauscht der Kladeos und schwemmt den Lehm des Pholoe-Gebirges zu Tal, noch immer nimmt das klare Wasser des Alpheios diese Flut auf, und an der Stelle des Zusammenflusses hält der Kronos-Hügel seine Wacht über dem Heiligtum des Zeus. Olympia, ein allen Gebildeten vertrauter Name und doch rätselhaft in seiner tausendjährigen Geschichte und dem Zauber, den es ausübte. Wer das liebliche Tal gesehen, weiß, daß kaum ein schöneres und abgeschiedeneres in Hellas zu finden war. Hügel ringsum und in der Ferne die stattlichen Berge Arkadiens und Triphyliens. Dunkle Zypressen, buschige Pinien, silbergrüne Oelbäume und Sträucher aller Art über erg und Tal, am dichtesten aber heute wie einst am heiligen Hain. Sieben Straßen führen aus allen Teilen des Landes nach diesem Herzstück, und alle vier Jahre wanderten Zehntausende zu diesen Fluren. Keine Siedlung im Bezirk, die die Gäste hätte aufnehmen können, daher zogen mit den Athleten und ihren Freunden und Lehrern, mit den Künstlern, Gelehrten und Staatsmännern, mit der hohen Gesandtschaft und den frommen Reisenden auch allerhand fahrend Volk, Gewerbetreibende, Wirte und Hirten und was sonst noch dazu gehört, um an die 40 000 Menschen auf sechs Tage zu verpflegen und zu versorgen. Die dem Hain abgewandten Ufer des Alphaios und Kladeos boten Raum dazu.

So war es ein frommes Volksfest, der Dienst der Götter war sein Gehalt und sein Mittelpunkt, und die sportlichen Kämpfe waren eine Weihegeschenk an die Götter: Jugend brachte sich dar.

Sitte ältester Vorzeit. Die Spiele gingen in die Jahrhunderte vor der schriftlichen Ueberlieferung zurück. Ihr angebliches Gründungsdatum 776 v. Chr. ist eine um vier Jahrhunderte später gemachte Konstruktion zur Gewinnung eines Kalenders. Auch was über die allmähliche Ausweitung des Programms berichtet wird, ist nachträglich den Siegerlisten angepaßt. Die Spiele sind älter und von vornherein vollständiger als überliefert wird, dafür waren sie schon lange innerlich tot, ehe Kaiser Theodosius I., ein fanatischer Spanier, sie 393 n. Chr. zu schließen befahl. Der Glaube war verlorengegangen. Statt der edlen Jugend Griechenlands kämpften rohe Professionals aller Völker, der letzte uns bekannte Olympia-Sieger war ein armenischer Barbar. Das Fest dauerte in seinem Höhepunkte sechs Tage. Der erste galt der Vorbereitung, Einteilung, dem olympischen Eidschwur der Richter, Athleten und ihrer Angehörigen, dann dem Wettkampf der Herolde und Trompeter. Am zweiten fanden die Wettkämpfe der Knaben im Lauf, Ringen und Faustkampf statt. Der dritte brachte vormittags die Pferderennen in Zwei- und Viergespann, in der Mittagshitze den Fünfkampf, wahrscheinlich im Ausscheidungsverfahren, Weitsprung, Diskus, Speerwurf, Lauf (192 Meter) und Ringkampf. Der vierte Tag war den Göttern geweiht: Opfer an den Hauptaltären, großer Festzug mit dem Höchsten an Prachtentfaltung und abends Festmahl der Opfernden im Prytaneion an der Nordwestecke der Altis. Der fünfte Tag sah vom ersten Morgenlicht an die Hauptkämpfe. Sie begannen mit dem Dolichos (384 Meter), dem Stadionlauf (192 Meter), dem Diaulos (zwischen 1500 und 4000 Meter etwa), am Nachmittag Ringen, Faustkampf und Allkampf (Pankration). Zum Schluß fand, wohl bei Fackellicht, der Doppellauf (384 Meter) der Bewaffneten statt. Der sechste Tag umfaßte dann die Siegerehrung: Kränzung der Sieger in der Cella des Zeustempels. Die Kränze waren vom heiligen Baume an der Südwestecke geschnitten und wurden vor Augen des selbst mit der Siegerbinde geschmückten sitzenden Zeus aufgesetzt; die Menge der Ehrengäste wohnte im Theatron, im Raum zwischen der Osthalle des Tempels und der Echohalle, der Feier bei. Abends gab es dann ein Festmahl für die Sieger im Prytaneion.

Dieses Fest hat mehr als ein Jahrtausend geherrscht. Wie wenige staatliche Einrichtungen können auf solche Dauer blicken! Für den Monat der Feier galt Gottesfriede, und nur dreimal ist in dieser Zeit das Gebot freventlich übertreten worden. Einmal als die Eleer im 7. Jahrhundert v. Chr. die Pisaten vernichteten, die sich die Leitung der Spiele angemaßt hatten, dann um 400, als die Eleer sich mit den Spartanern maßen und der Kampf sogar auf die Altis übergriff, und schließlich 40 Jahre später, als die Eleer die Arkadier bekriegten und ihre Mannschaft auf das Theatron verfolgten, wo gerade der Fünfkampf der 104. Olympiade im Gange war. Diese Feiern galten im Olympischen Protokoll als Anolympiaden = Nicht-Olympiaden, als ungültig.

Olympia steht heute wieder auf — zwar nicht der stille Ort von schwermütiger Feierlichkeit und nicht die gewaltigen Poros-Trümmer, die deutsche Gelehrsamkeit ans Licht gebracht hat, aber der Gedanke dieser Spiele. Sie wenden sich nicht an ein einzelnes Volk, sondern an die Welt, nicht im einigen Glauben an eine gemeinsame Gottheit wie damals, aber doch im einigen Glauben an ein gemeinsames Ideal, an das der Menschlichkeit, und im Glauben daran, daß diesem gedient wird, wenn die Jugend der Völker sich kennenlernt und sich in gemeinsamen Kämpfen und Feiern trifft.

Aus den sechs Tagen sind ihrer sechzehn geworden. Aus dem alten Olympischen Programm ein neues, das fast alle modernen Sportarten umfaßt. Doch das sind nur äußerliche Unterschiede; das Wesen ist geblieben, adliges Kämpfen jugendlicher Kräfte ohne Eigennutz für den Ruhm der Heimat. Das Internationale Olympische Komitee, das vor kurzem aus Anlaß seines 40jährigen Bestehens eine Pilgerfahrt nach Olympia unternahm, hat vom heiligen Hain einen Oelzweig in Verwahrung gegeben, der im Jahre 1936 mit der Staffel nach Berlin gebracht werden soll, eine Bindung an das alte Olympia, an seine Schlichtheit und Unvergänglichkeit. Denn was auch an Neuem zum Feste hinzutrat, der ursprünglichste und schlichteste aller olympischen Kämpfe, der Lauf, steht damals wie heute im Vordergrund. Die Menschheit sieht heute wie damals im leichtfüßig Dahineilenden Symbol der Herzkraft und des idealen Schwunges.

Heute wie damals sind Sänger und Künstler zum olympischen Spiel gerufen, die Sieger zu ehren, und so gelte heute wie einst das von Herder übersetzte Epigramm auf einen olympischen Sieger im Lauf als ein Epigramm auf strebende Jugend und damit auf den Frühling der Menschheit:

Wie du zum Ziel hinflogst mit schwebendem Fuß in den Lüften,
Wie mit atmender Brust auf zum pisäischen Kranz
Du dich hobest, so hat dich, Ladas, Myron gebildet,
So schwingt, leicht wie die Luft, deine Gestalt sich empor,
Voll von Hoffnung. Es schwebt auf äußerster Lippe der Hauch ihm
Seine gehöhlete Brust wölbet Verlangen hinauf.
Fast schon hüpfet das Bild von dem Fußgesellen zum Kranz auf.
O der lebenden Kunst! — leicht wie der atmende Geist."

Sportfilm

Die deutschen Fußballer, die an der Weltmeisterschaft in Italien teilgenommen haben, sind wieder in der Heimat. Allen wurde zu Hause ein sehr herzlicher Empfang zuteil. Besonders toll ging es in Gelsenkirchen zu, wo sich zum Empfang Szepans eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden hatte, die schließlich sogar die Polizeiabsperrung durchbrach.

*

In der Pariser Presse sind die Leistungen der deutschen Kunstflieger Fieseler und Achgelis voll gewürdigt worden. Besonders Fieseler findet für seine Verwegenheit und Meisterschaft eine gute Kritik.

*

Aus USA. kommt ein Kabel, wonach der Weltmeisterschaftskampf Baer — Carnera um einige Tage verschoben werden soll. Baer sei noch nicht ringfertig und der Kampf könne nicht am 14. Juni steigen. Es muß natürlich abgewartet werden, ob sich diese Meldung aus den Staaten bewahrheitet.

*

Der Europameister im Freistilringen, Jean Földeak (Hamburg) wird weiter Amateur bleiben. Földeak wird die Olympiavorbereitungen unserer Ringer ehrenamtlich überwachen.

*

Der deutsche Segelflieger Kuhn von der Fliegerlandesgruppe Danzig hat aus 2100 Meter Höhe 85 Loopings mit seinem Segelflugzeug gedreht.

*

In großer Form ist augenblicklich Italiens Olympiasieger im 1500-Meter-Lauf, Beccaili, der in Mailand seine Spezialstrecke in der fabelhaften Zeit von 3,52,6 Minuten durchlief.

*

Am Wochenende wird die dritte Davispokalrunde ausgetragen. In Paris spielt Frankreich gegen Australien (16.—18.) und in Mailand (15.—17.) spielen Italien und die Tschechoslowakei gegeneinander.

*

Die Deutschlandreise des FC. Madrid, in dessen Reihen auch Zamora steht, ist jetzt endgültig genehmigt worden. Die Spanier spielen in Chemnitz, Dresden, Hamburg und am 1. Juli in Düsseldorf gegen Fortuna.

*

Für den „Großen Preis von Deutschland", der am 1. Juli in Hohenstein-Ernstthal ausgefahren wird, haben bisher zehn Nationen zugesagt. Es sind dies: Deutschland, Aegypten, Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, Oesterreich, Polen, Schweden und Ungarn.

*

Die Vor- und Zwischenrunde der deutschen Wasserballmeisterschaft wird am 22. und 23. Juli ausgetragen. — In der Zwischenrunde, die am 23. Juli steigt, spielen die jeweiligen Sieger gegen die unterlegene Mannschaft aus dem zweiten Spiel der gleichen Gruppe.

Fieseler stellt die Kunstflüge ein.

Der Kunstflugweltmeister Gerhard Fieseler, der am Sonntag in Paris die Weltmeisterschaft errungen hat und Montag abend in Kassel eingetroffen ist, gewährte einem Vertreter der BZ. am Mittag eine Unterredung. Als ich, so sagte er u. a., vor längerer Zeit die französische Ausschreibung in die Hand bekam, erkannte ich sofort, daß die Bedingungen in erster Linie auf die von den Franzosen gemeldeten Maschinen zugeschnitten waren. Mein vor zwei Jahren in eigener Werkstatt hergestellter „Tiger" hat sich wiederum ausgezeichnet bewährt, so daß eine Abordnung schweizerischer Militärflieger mir mitteilte, die Schweiz wolle Maschinen dieses Typs serienweise bei mir bestellen. Das und die anderen Aufgaben, die meinem Kasseler Werk gestellt sind, hat meinen Entschluß reifen lassen, künftig an keinem Kunstflugwettbewerb teilzunehmen. Meine ganze Arbeitskraft gehört von jetzt ab meinem Kasseler Werk. Zu dem Wettbewerb in Vincennes möchte ich noch sagen, daß ich mich über die Loyalität und Sachlichkeit der internationalen Jury aufrichtig gefreut habe; desgleichen über die Haltung des französischen Publikums, das, obwohl es meinen Kameraden Detroyat gern als Sieger gesehen hätte, nichtsdestoweniger meinem Sieg mit stürmischer Begeisterung applaudierte.

Dr. Aljechin gewinnt die 25. Partie.

Im Kampf um die Schachweltmeisterschaft wurde am Dienstag die am Vortage begonnene erste Berliner Partie beendet. Dr. Aljechin verstand es in kurzer Zeit, sein positionelles Uebergewicht in Gewinn umzusetzen. Er drang mit seiner Dame ins feindliche Lager ein, und bereits vier Züge nach Wiederaufnahme mußte Bogoljubow die Waffen strecken. Der Wettkampf steht nunmehr 15:10. Dr. Aljechin hat seinen Meistertitel gesichert; zum Siege des Wettkampfes jedoch benötigt er noch einen halben Punkt. Die 26. und voraussichtlich letzte Partie des Kampfes wird am Donnerstag um 20 Uhr bei Kroll beginnen.

Erfolg Willi Pollmanns (Sportfreunde)

Bei der nationalen Veranstaltung des Werksportvereins Vereinigte Stahlwerke Dortmund lief der zweite deutsche Meister im 110 Meter Hürdenlauf, Willi Pollmanns vom Verein der Sportfreunde Neuß, die gute Zeit von 15,8 Sekunden; er ließ seine Gegner um Meter zurück.

Willst Du mitschuldig sein?

Alljährlich ertrinken in Deutschland fast 4000 Volksgenossen. Willst Du mitschuldig sein, weil Du nicht selbst regelmäßig schwimmst und retten gelernt hast? Willst Du mitschuldig werden, weil Du nicht dafür sorgst, daß Deine Angehörigen schwimmen können? Beschaffe Dir die Aufklärungsschrift der Reichs-Schwimm-Woche.

Getreide und Futtermittel

Kölner Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 77—78 Kilo, ab Erzeugerstation, Preisgebiet W 10 20,30; dto. Handelspreis Frachtlage Köln 20,70; **Weizen** ausl. 24,75—25,75; Roggen rhein. 72 Kilo, ab Erzeugerstation, Preisgebiet R 8 17,30; dto. Handelspreis 17,90; Hafer hies. 18,50—18,75; dto. norddeutscher 19,50; Mais grober 18,40; dto. kleiner 19,60; Weizenmehl inl. für W 10 27,40; dto. mit 15 Proz. Austauschw. 28,15; dto. 30 Proz. 28,90; Roggenmehl für R 8 25,55; Roggenschrot für R 8 21,55; Weizenkleie fein 10,50; dto. mittelgrob 10,90; dto. grob 11,25; Weizengriesskleie (Vollmehl) 12; Weizennachmehl 14,50; Roggenkleie feine 10,75; Roggengriesskleie (Vollmehl) 11,75; Roggennachmehl 13,50; Biertreber 14,50—14,75; Leinkuchenmehl 37 Proz. 18,25 bis 18,50; Sojaschrot extrahiert 45 Proz. 16,25—16,50; Rapskuchen 15—15,25; Palmkernkuchen lose 21 Proz. 15,35 bis 15,50; Zuckerschnitzel lose 12,50—13; Rohmelasse 7,50 bis 8,25; Roggenstroh gepr. ab rhein. Station 1—1,10; dto. Weizen- bzw. Haferstroh 0,90—1.

Weizen wurde nur von einer Großmühle gekauft. **Roggen** war knapp angeboten und fand glatte Aufnahme. Das Mehlgeschäft war ruhig. Hafer lag bei kleinem Angebot weiter fest; in Anbetracht der hohen Preise war jedoch die Nachfrage gering. In Futtermitteln zogen die Preise bei kleinem Angebot und starker Nachfrage wieder an.

Kartoffelpreise.

Großhandelsverkaufspreise für 50 Kilo bei Waggonladungen zu 15 000 Kilo, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstationen: rhein. runde gelbe Ind. 1. 4,80 RM.

Warenmärkte

Ein Rekord-Hauptmarkt in Köln. — Flotter Verkauf.

Köln, 13. Juni. Ein Rekordmarkt war gestern zu verzeichnen. Schon um 21 Uhr trafen die ersten Zufuhren am Rhein ein und bald darauf standen die hochbeladenen Wagen in langen Reihen zum Abladen bereit. Es herrschte allgemein eine gute Stimmung, denn es wurde trotz des großen Angebotes überall ziemlich flott verkauft. Auf dem Blumenmarkt waren Rosen vorherrschend. — Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Ind. 5,20; ital. neue 9—11 RM der Zentner. Erbsen 18—20; dicke Bohnen 7—9; Wirsing 5—7; Spinat 7—11; Rhabarber 1,2—2; Sauerampfer 20 Pfg. das Pfund. Kopfsalat 2—4; Blumenkohl 10 bis 15; Wirsing 10—18; Kohlrabi 3—6,5; Sellerieknollen 12 bis 15; Rettich 2—4; Meerrettich 25; Spitzkohl 14—16; Salatgurken 10—20 Pfg. das Stück. Mangold 2—3; Rübstiel 2—4; Möhrchen 3—7; Radieschen 2—3; Maikräuter 3 Pfg. das Gebund. Molkereibutter 1,30—1,35; Landbutter 1,20—1,30 RM das Pfd. Eier 7,5—9,5 Pfg. das Stück.

Viehmärkte

Bonn.

Auftrieb: Ochsen 6; Kühe und Rinder 62; Bullen 19; Kälber 260; Schweine 190.

Preise: Ochsen 48—55 (erste Qualität fehlte); Kühe und Rinder 38—55; Bullen 44—50; Kälber 40—64; Schweine 40—50.

Marktverlauf: langsam. Schwere Kälber über Notiz. Die Preise verstehen sich im Schlachtgewicht.

Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Krefeld vom 11. Juni 1934.

	RM. von	RM. bis		RM. von	RM. bis
Spätkartoffeln	4,50	—,—	Schnittgemüse	1,90	—,—
Spinat	6,—	9,—	Erdbeeren	23,—	31,—
Mairübstiel	4,70	6,30	Je 100 Bund		
Spitzkohl	10,30	11,20	Radies	1,10	—,—
Strauchbohnen	—,—	—,—	Suppengrün	2,—	2,50
Dicke Bohnen	7,10	9,50	rote Möhren 10 B.	5,30	5,60
Reiser-Erbsen	—,—	—,—	100 Stck		
Stracherbsen	13,50	15,80	Blumenkohl	20,10	21,10
Rhabarber	—,—	—,—	Kopfsalat I	—,80	1,60
Tomaten	25,80	26,20	Treibhausgurken	13,—	18,—
Spargel	25,—	29,—	Kohlrabi, blau	4,60	6,70
Rübstiel	6,50	8,10	Kohlrabi	3,—	5,—

Anfuhr: Gemüse: stark. Nachfrage: Gemüse: gut.

Nächste Gemüse-Versteigerung am 12. Juni 1934.

Fruchthof des Kreises Mörs.

Starke Anfuhr, gute Nachfrage. Die nachstehenden Preise verstehen sich ohne Einkaufsgebühr und ohne Verpackungsleihgebühr.

11. Juni 1934.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.

	100 Pfd.			
Spitzkohl	6,—	8,—	Blumenkohl I	16,— 22,—
Mairübstiel	5,—	8,—	Blumenkohl II	7,— 10,—
Weißkohl	9,—	10,—	100 Stck	
Strauchbohnen	25,—	28,—	Kopfsalat	2,— 3,60
Dicke Bohnen	5,—	7,—	Kopfsalat II	—,70 1,40
Strauch-Erbsen	12,—	15,—	Kohlrabi weiß	3,20 3,60
Zucker-Erbsen	15,—	18,—	Kohlrabi blau	4,10 5,10
Rhabarber	2,60	3,—	Treibhaus-Gurken I	14,— 18,—
Tomaten A	22,—	25,—	Treibhaus-Gurken II	11,— 12,—
Tomaten B	20,—	22,—	Kastengurken	19,— —,—
Tomaten C	21,—	23,—	100 Bund	
Spargel I	28,—	35,—	Rote Möhren I	4,— 6,—
Spargel II	20,—	26,—	Rote Möhren II	2,— 3,—
Erdbeeren	21,—	26,—	Rübstiel	3,80 4,—
Stachelbeeren (unreif)	9,—	11,—	Schnittgemüse	2,50 3,40

Nächste Versteigerung Dienstag, den 12. Juni 1934 — 15 Uhr.

Neußer Zucht- und Milchviehmarkt.

Amtlicher Marktbericht von 12. Juni 1934.

Aufgetrieben waren 90 Stück. Es kosteten 1. Qualität 340—380 M. Beste Tiere über Notiz. 2. Qualität 300—340 M. Geschäft ruhig. Kein Ueberstand. Sämtliche Tiere sind gegen Seuchen- und Transportschäden obligatorisch versichert. Nächster Markt Dienstag, den 26. Juni 1934.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Mittwoch, 13. Juni 1934 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 61 — Nummer 141

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 13. Juni 1934.

Katholische Aktion in Elsen.

Im Jugendheim hatte man sich wieder eingefunden zur üblichen Zusammenkunft der Elsener Katholischen Aktion. Nach dem gewohnten Eingangsgebet, setzte Peter Neuen sein Referat über das „Primat der Päpste" fort Er behandelte in seinem Vortrag die Zeit des Mittelalters, wo das Papsttum oft schwere Kämpfe durchzufechten hatte. Er ging aus von der Regierung des Papstes Hadrian IV. 1154—1159. Damals versuchten die weltlichen Mächte den Papst zum Verzicht auf sein weltliches Besitztum (Kirchenstaat) zu zwingen. Arno von Brechia als der Urheber dieses Streites wurde für einige Zeit aus Rom verbannt. Nach diesem Kampf hatte Papst Alexander III. gegen Friedrich Barbarossa zu streiten. Der Kaiser setzte einen Gegenpapst ein und Alexander III. mußte von Rom nach Avignon in die Verbannung. Im Jahre 1177 wurde dieser Streit beigelegt; auf dem Frieden von Venedig unterwarf Friedrich Barbarossa sich der Kirche.

Papst Innozenz III. kam bereits mit 39 Jahren auf den Stuhl Petri. Mit aller Entschiedenheit und Schärfe ging er gegen die in den damaligen Königshäusern eingebrochenen Unsitten und Mißbräuche vor. Das Ehehindernis bis zum 4. Grade und die Verpflichtung, daß jeder Katholik einmal im Jahre die hl. Sakramente empfangen mußte, wurde im Jahre 1215 eingeführt. Papst Gregor IX. belegte Kaiser Friedrich II. zweimal mit dem Kirchenbann.

Im Anschluß an die Geschichte der Päpste gab der Redner noch erläuternde Erklärungen zu einer Anfrage aus der vorhergehenden Stunde über das Zölibat der katholischen Priester. Bereits in der Urkirche sei es Gepflogenheit gewesen, daß die Priester unverheiratet waren. Die Synode zu Rom im Jahre 1049 stellte endgültig das Zölibat auf.

Kaplan Steden gab im Anschluß an die Ausführungen aufklärende und übersichtliche Erläuterungen über das Gesagte. In der Aussprache beschlossen Fragen aus praktischer Betätigung und dem religiösen Leben den Abend

Büttgen

Vortrag über Bau- und Siedlungsfragen.

Ein Vertreter der Bausparkasse Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft Darmstadt spricht am heutigen Abend über das Thema „Arbeitsbeschaffung und Bausparkassen im neuen Reich". Diese Gesellschaft bedeutet die älteste und größte deutsche Bausparkasse auf zinsfreier und genossenschaftlicher Grundlage.

Dormagen.

Seinen Verletzungen erlegen.

Vor einigen Tagen stießen in der Nähe des St. Raphaelshauses zwei Personenwagen zusammen, wobei ein Insasse aus Düsseldorf mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Hier ist er gestern seinen Verletzungen erlegen.

Nievenheim

Tagung des Bundes der Kinderreichen.

Auf der letzten Tagung des Bundes der Kinderreichen, Ortsgruppe Nievenheim, hielt der Leiter des Landesverbandes Düsseldorf, Dr. Gerhardus, eine Rede, in der er auf den Zweck und das Ziel des Bundes im neuen Deutschland einging. An Hand von Statistiken erläuterte er den Niedergang der Geburtsziffern. Rund 40 Prozent der Ehen hätten keine Kinder, was zur Folge hat, daß in drei oder vier Jahrzehnten auf jeden Greis nur noch ein Kind entfallen würde. Damit sei der Untergang Deutschlands besiegelt. Danach behandelte der Redner noch die Auswirkungen auf die Altersversicherungen, die der Jugend dann untragbare Verpflichtungen auferlegen würden. Reicher Beifall belohnte die interessanten Ausführungen. Danach gab der stellv. Ortsgruppenwart bekannt, daß zum Propagandawart Heinrich Kellermann und zur Leiterin der Mutterschaft Frau Wwe. Reivers ernannt worden seien.

Frau Wwe. Wilhelm Kemper, Hoisten
feiert am heutigen Tage ihren 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.

Ein Zonser Stadt- und Stromfest im August.

Große Vorbereitungen des Verkehrsvereins. — Historischer Festzug von der Römer- bis zur Jetztzeit.

Im Gasthof Hahn fand eine Versammlung des Verkehrsvereins statt, zu der Vertreter aller Ortsvereine und aller Berufsschichten erschienen waren. Der Vereinsleiter, Lehrer Riffel, entwickelte den Gedanken der Veranstaltung eines Stadtfestes in Gestalt eines Stromfestes. Man werde sich vielleicht fragen, warum wieder ein Fest gefeiert werden solle, es gebe dafür zwei Gründe. Erstens soll die 30jährige Wiederkehr der Verleihung der Stadtrechte durch die kaiserliche Regierung im Jahre 1904 gefeiert werden, dann soll aber auch die Verkehrswerbung psychologisch unterbaut werden. Innerhalb der Verkehrswerbung sei ein neuer Geist eingezogen, der auch im Verkehrsverein Zons neues Leben gebracht habe. Die Verkehrswerbung sei zentralisiert worden. Alle müssen von dem Gedanken durchdrungen sein, daß eine Werbung nicht für einzelne Personen durchgeführt wird, sondern für die Allgemeinheit, zumal 40—50 Prozent der Bevölkerung in Zons von dem Fremdenverkehr lebe. Zons behält seine Bedeutung als Fremdenstadt nur dann, wenn alle an der Werbung mithelfen. Aus diesen Gründen habe man sich zur Veranstaltung eines Stadtfestes entschlossen. Diesem soll aber ein anderer Inhalt gegeben werden, der jedoch auf die Geschichte der Stadt bezug nimmt. Dargestellt werden soll alles, was Zons mit dem Rhein als dem Schicksalsstrom verbindet. Das Protektorat der Veranstaltung am 4. und 5. August soll einer maßgebenden Persönlichkeit übertragen werden, damit die Instanzen und die Oeffentlichkeit auf die berechtigten Belange der Bevölkerung und der Stadt hingewiesen werden. Das kulturgeschichtliche Denkmal und Kleinod Zons muß wieder stärkere Beachtung finden.

Kassenführer Oberfekretär Berchem erläuterte darauf die finanzielle Seite der Veranstaltung und wies darauf hin, daß die Finanzen das Sorgenkind einer jeden Veranstaltung seien. Der Voranschlag sei jedoch so aufgestellt, daß die Veranstaltung des Festes heute schon gesichert ist. Das letzte Jubiläums-Stadtfest habe eine Ausgabe von rund 7000 Mark erfordert, und auch jetzt seien die Unkosten wieder sehr hoch. An den Stadttoren soll jeder Besucher ein Festabzeichen erwerben und weitere Einnahmen werden aus dem Tanzgeld erzielt. Die Veranstaltung wird wahrscheinlich auch vom Westdeutschen Rundfunk übertragen.

Aus dem Programmentwurf ist folgendes zu entnehmen:

Samstag, 4. Aug., veranstaltet der Völkische Schwimmzug und Wassersportverband ein Lagerleben. 21.30 Uhr ist Fackelzug aller Ortsvereine zum Rheinufer. Festakt und Aufführung des Festspiels „Schwur am Rhein" von Michael Becker. Ansprache. Fackelreigen des VSWS., Gruppe Benrath.

Sonntag, 5. August: 7 Uhr Morgenständchen auf dem Rheinturm. 8.30 Uhr Flaggenhissung. 9 Uhr Festgottesdienst. 11 Uhr Aufmarsch des VSWS., Freiübungen und Spiele. 15 Uhr historischer Festzug (Aufstellung Steinstraße, Spitze Gartenstraße). Festakt auf der Wiese. Ab 17 Uhr Tanz in allen Sälen. 22 Uhr Stadtbeleuchtung und großes Feuerwerk.

Sonntag, 12. August: Wiederholung des historischen Festzuges und Tanz.

Der Sinn des Festes: Aus dem Gefühl für die lebendig wirkende und gestaltende Kraft der Heimat, aus dem Wissen um das Wesen der Scholle und der Erkenntnis der am Rheinstrom gewachsenen Kräfte veranstalte die Stadt Zons am 4. und 5. August ein historisches und doch auch wieder ein zeitgebundenes Stromfest. Bewußt betone sie dabei den Gedanken des ewigen deutschen Reiches, von dem sie oft Niedergang und Aufstieg erlebt habe. Die einzelnen Gruppen des Festzuges wurden von dem Ehrenbürger, Landschaftsmaler und Radierer Theo Blum in Köln, meisterhaft entworfen, die vom Vereinsführer, Lehrer Riffel, eingehend erklärt wurden. Das Festspiel „Schwur am Rhein" wurde vom Dichter Michel Becker, der besonders herzlich begrüßt wurde, geschrieben. Die einzelnen Gruppen:

Siegreiches Germanentum am Rhein. Diese Gruppe reicht bis in die Anfänge der Römerzeit zurück und vermittelt uns ein Bild von der Bedeutung der Stadt Zons. Diese Epoche wird dargestellt durch Bannerträger mit dem Banner dre Stadt Zons, Page mit Gruppenschild, weiter folgen ein römischer Feldherr, römische Fußsoldaten, ein fränkischer Gaugraf, fränkische Soldaten, König Dagobert und der hl. Kunibert, Kaiser Otto III. und der hl. Heribert, Erzbischof Konrad von Hochstaden, der den Zehnten einführte, und Bauern, die den Zehnten in Form von marcherlei Waren abführen.

Zons als Zollfeste. Diese Gruppe wird wieder von einem Pagen mit Gruppenschild eröffnet. Dann folgen Erzbischof Friedrich III., Gefolgsmannen zu Pferde, die alte Zolltheke aus dem 15. Jahrhundert, Zollknechte und Zollherren, Dietrich von Mörs, Domkapitel, Karl der Kühne von Burgund, Amtmann Wilhelm von Nesselrode, Hauptmann Spor, Stadtsoldaten, Kaiser Friedrich III., Erzbischof Ruprecht von der Pfalz, Alexander von Forli (päpstlicher Legat), Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg, Hermann von Hessen. Diese Gruppe bezeichnet die Blütezeit von Zons, als die Stadt durch die Verlegung des Rheinzolles von Neuß nach Zons große Bedeutung erlangte. Später entstanden um den Zoll große Streitigkeiten, die sogar zu Kriegen führten, an denen das Domkapitel zu Köln und mehrere weltliche Fürsten beteiligt waren. In diese Zeit fällt auch die Erhebung von Zons zur Stadt.

Schiffahrt und Fischfang am Rhein. Diese Gruppe stellt die Zeit dar, als die Festung Zons schon nicht die frühere Bedeutung hatte, einesteils durch Wegnahme der Zollstelle und dann auch durch die Verlegung der Kampfhandlungen in die weiten Felder. Die Gruppe führt ein Page mit Gruppenschild an. Dann folgen Fahrt auf dem Wurzelstock, Rheinschiffer in alter Tracht, altes Rheinschiff, von Pferden gezogen, Pferdeknechte auf dem Leinpfad, Segelfahrer mit Modell einer alten Segeljacht, Segler von heute, Rudermannschaft, Modell eines Köln-Düsseldorfer Dampfers, Fischer und Angler mit ihren Sportgeräten.

Schönheit, Freude und Erholung am Rhein. Da auch Zons innerhalb der Rheinschiffahrt immer weniger Bedeutung erlangte, öffnet sich heute dem Rheinstrom ein neues Betätigungsfeld durch die Paddler und Wochenendler. Verschwunden sind die alte Pracht, eine neue Zeit wirft ihre Schatten voraus. Auch die letzte Gruppe wird durch einen Pagen mit Gruppenschild angeführt. Dann folgt der Vater Rhein mit seinen Töchtern, Paddlergruppe mit geschmücktem Paddelboot, Wochenendidyll am Rhein. Diese Gruppe wird vom VSWS., Gruppe Benrath, gestellt.

Die Vorbereitungen werden mit Nachdruck betrieben, und wenn der richtige Geist innerhalb der Bevölkerung lebt, dann dürfte ein gutes Gelingen des Festes gesichert sein.

Kapellen

Der Kriegerverein tagte.

Der hiesige Kriegerverein hatte am Sonntag seine Jahreshauptversammlung. Der Kassenbericht verzeichnet einen schönen finanziellen Stand. Die Kasse enthält auch einen Fonds von 700 Mark für das geplante Kriegerehrenmal und einen Ehrenfriedhof. Mit der diesbezügl. Platzfrage beschäftigte man sich ebenfalls in der Versammlung. Weiter wurde eine S.-Gruppe gegründet, deren Leiter Ferd. Hages ist. Dann beschloß man, das Kreiskriegerverbandsfest in Elsen zu besuchen.

Hülchrath

Diebische Haushälterin.

Eine hier angestellte Haushälterin, die erst seit 8 Tagen in Diensten war, verschwand plötzlich unter Mitnahme eines größeren Geldbetrages.

„Delikateßsülze"

Zur Abschreckung für Schmutzfinken.

Berlin. Mit einer recht schmutzigen Angelegenheit hatte sich eine Kammer des Berliner Amtsgerichts zu befassen. Auf der Anklagebank saß ein 26 Jahre alter Inhaber einer Fleischerei, der sich wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz zu verantworten hatte. Der Mann hatte einen kleinen Fleischerladen. Als kürzlich ein Polizeiveterinär an dem Laden vorüberkam, sah er im Schaufenster eine Schale mit Sülze, die bereits grau-gelb verfärbt und schmutzig aussah, trotzdem aber durch ein Schild Anspruch machte, als Delikateß-Sülze angesprochen zu werden. Die „Sülze" wurde beschlagnahmt und einer bakteriologischen Untersuchung unterzogen. Dabei stellte sich heraus, daß sie zum großen Teil aus verdorbenem Material — Blutgefäßen, Adern und Schwartenstücken — hergestellt worden war!!! Das Gericht hielt eine Geldstrafe von 100 Mark wegen Verletzung des § 13 Abs. 2 des Lebensmittelgesetzes für eine ausreichende Sühne. Außerdem wurde dem Angeklagten untersagt, in Zukunft Wurst und Sülze selbst herzustellen. Der Vorsitzende begründete das Urteil damit, daß der Angeklagte grob fahrlässig gehandelt habe, es sich aber nicht habe einwandfrei feststellen lassen, ob die Sülze gesundheitsschädlich war, sonst wäre die Strafe viel höher ausgefallen.

100 Jahre alt.

Montabaur. Im benachbarten Marienrachdorf kann die Witwe Adolf Marina Adolf geb. Hannappel am 17. Juni in guter Gesundheit ihren 100. Geburtstag feiern. Die alte Frau ist die älteste Einwohnerin des Unterwesterwaldkreises.

Theater.

Schauspielhaus Düsseldorf.

Mittwoch, 13. Juni, 20 Uhr, außer Miete: **„Der Kaiser und sein Antichrist".**
Donnerstag, 14. Juni, 20 Uhr, außer Miete: **„Schneider Wibbel".**
Freitag, 15. Juni, 20 Uhr, außer Miete: **„Der Kaiser und sein Antichrist".**
Samstag, 16. Juni, 20 Uhr, außer Miete: **„Was Ihr wollt".**
Sonntag, 17. Juni, 20 Uhr, außer Miete: **„Heimliche Brautfahrt".**
Montag, 18. Juni: Geschlossen.

Opernhaus Düsseldorf.

Mittwoch, 13. Juni, 20 Uhr, Reihe 3: **„Leichte Kavallerie"**; hierauf: **„Die Nürnberger Puppe".**
Donnerstag, 14 Juni. Geschlossen.
Freitag, 15. Juni, 20 Uhr, Reihe 8: **„Leichte Kavallerie"**; hierauf: **„Die Nürnberger Puppe".**
Samstag, 16. Juni 20 Uhr Reihe 4: **„Die Zauberflöte".**
Sonntag, 17. Juni, 20 Uhr, Reihe 5: **„Polenblut"**
Montag, 18. Juni, 20 Uhr, Reihe 1: **„Polenblut**

Späte Sühne.

Drei Komplizen der Mörder Horst Wessels vor Gericht.

Berlin, 12. Juni. Am 14. Januar 1930 ist Horst Wessel von dem kommunistischen Mörder Höhler niedergeschossen worden. Fünf Wochen später starb er nach qualvollen Leiden im Krankenhaus, das heute seinen Namen trägt. Der Täter und einige seiner Helfershelfer wurden nach längeren Ermittlungen gefaßt und vor Gericht gestellt. Die Anklage gegen die Verbrecher lautete nur auf Totschlag. Daß aber selbst die Kommunisten damals das Verbrechen als einen gemeinen Meuchelmord betrachteten, ergibt sich daraus, daß den Mördern der Beistand der „Roten Hilfe", die sonst für jeden „Politischen" da war, verweigert wurde. Umsomehr muß es verwundern, daß der Staatsanwalt für die überführten Täter nur Zuchthausstrafen von zehn Jahren forderte und das Gericht Höhler gar nur zu sechs Jahren, zwei andere Mittäter zu sechs und fünf Jahren Zuchthaus und die anderen Mitangeklagten zu kurzen Zuchthaus- und leichten Gefängnisstrafen verurteilte.

Nun ist es gelungen, weitere Komplizen der Mörder Horst Wessels festzustellen. Es sind die Kommunisten Peter Stoll, vorbestraft wegen Sittlichkeitsverbrechens, Sally Epstein und Hans Ziegler, dreizehnmal wegen Betrugs und Diebstahls vorbestraft. Die Entdeckung dieser Mittäter gelang dadurch, daß einer von ihnen bei einem trunkenen Streit auf der Straße von seiner Frau verraten wurde. Angeklagt sind die drei wegen gemeinschaftlichen Mords, da sie nach der Ansicht des Gerichts denselben verbrecherischen Willen hatten, wie diejenigen, deren Kugeln Horst Wessel niederstreckten.

Schmiere gestanden.

Der Sturmführer Horst Wessel wohnte im Januar 1930 in der Großen Frankfurter Straße 62 bei der Witwe Elisabeth Salm. Am Abend des 14. Januar alarmierte die Wirtin eine Bereitschaft des illegalen Roten Frontkämpferbundes. Zehn bis zwölf Mann, darunter der mit einer Parabellum-Pistole bewaffnete Ali Höhler, begaben sich truppweise zur Wohnung Wessels. Stoll, Epstein und Ziegler hatten sich freiwillig zur Teilnahme an der geplanten Bluttat gemeldet. Vier Kommunisten, und zwar außer Ali Höhler noch Erwin Rückert, Walterd Jambrowski und Joseph Kanduliski, gingen nach oben. Höhler und Rückert machten in der Küche ihre Pistolen schußfertig, und als Horst Wessel die Tür öffnete, schoß Ali Höhler. Wessel sank, in den Mund getroffen, rückwärts zu Boden.

Die Begleiter der Täter, die auf der Straße Posten gefaßt hatten, sollten, ganz ähnlich wie die im Bülowplatz-Prozeß angeklagten Kommunisten, die eigentlichen Mordschützen decken. Sie hatten die Aufgabe, sie vor dem Herannahen von Nationalsozialisten zu warnen und ihnen die Flucht zu ermöglichen. Epstein stand — nach der Anklage — unmittelbar im Hauseingang „Schmiere". Auch Stoll und Ziegler haben — nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft — bewußt und gewollt mit den Haupttätern zusammengewirkt.

Die mit allem Nachdruck betriebenen Ermittlungen nach den Mittätern waren umso schwieriger, als die im ersten Verfahren abgeurteilten Täter aus Angst, erneut persönlich belangt zu werden, in ihren Aussagen sehr zurückhaltend waren und die Tateinzelheiten zu verschleiern suchten. Ferner wurde die Aufklärung auch dadurch erschwert, daß die Genauigkeit der Zeugenaussagen selbstverständlich infolge der Länge der verflossenen Zeit stark beeinträchtigt und daß der seinerzeit zu 6 Jahren einem Monat Zuchthaus verurteilte Haupttäter, der Mörder Ali Höhler, während der Strafhaft gestorben ist.

Scharfes Verhör der Angeklagten.

Die drei letzten Mittäter stehen heute vor dem Berliner Schwurgericht. Für die Beweisaufnahme, die zwei Tage in Anspruch nehmen wird, sind 20 Zeugen und ein Sachverständiger geladen worden. Nach der Eröffnung der Verhandlung begann sofort die Vernehmung der Angeklagten. Zuerst wurde Stoll vernommen. Er gab an, daß er seit 1925 in Berlin ist und nur durch einen Zufall ins kommunistische Fahrwasser kam. Allein aus Dummheit und Neugier will er auch mitgegangen sein, als die Wirtin Horst Wessels in einer kommunistischen Kneipe die Mörder zum Ueberfall alarmierte. Stoll blieb auch auf sehr ernstes und eindringliches Befragen des Vorsitzenden dabei, daß er keine Ahnung von dem Mordplan hatte. Nachdem man ihn auf der Straße stehen gelassen hätte, damit er aufpaßte, habe er auf einmal einen Schuß gehört, aber noch immer nicht gewußt, worum es sich handelte. Auf eine Frage des Vorsitzenden antwortete Stoll: „Es tut mir leid, daß ich in die Sache verwickelt wurde. Ich habe mich geschämt, daß ich wegen einer so lumpigen Sache . ."

In diesem Augenblick sprang der Vorsitzende auf und rief sehr erregt: „Das nennen Sie eine lumpige Sache? Sie sind hier als Mörder angeklagt, machen Sie sich das einmal klar. Das ist ja ganz unglaublich."

Stoll blieb bis zum Schluß seiner Vernehmung dabei, daß er von dem Anschlag nichts gewußt habe und nichts zu verheimlichen hätte.

Anschließend wurden Epstein und Ziegler vernommen. Beide leugneten ebenfalls jede Mordabsicht. Epstein will zu dem Ueberfall aus der Kneipe nur mitgegangen sein, um einen Freund in der Weberstraße, zu besuchen, nicht aber um an dem Mord teilzunehmen. Auch der Angeklagte Ziegler will nur aus Zufall und Neugierde mitgegangen sein, als er hörte, daß jemand gewaltsam aus einer Wohnung entfernt werden sollte. Als er dann aber die Ansammlung vor dem Hause Horst Wessels sah, habe er Angst bekommen, sei nur zum Schein in das Haus mitgegangen und bei der ersten Gelegenheit fortgelaufen. Er will erst später in dem kommunistischen Verkehrslokal zum ersten Mal den Namen Horst Wessel gehört haben, und zwar, als einer der Kommunisten rief: „Wer etwas verrät, dem geht es wie Wessel!" Von dem Mord will Ziegler erst am nächsten Tag aus der Zeitung erfahren haben.

Nach dem Verhör der Angeklagten wurde der Kriminalassistent, der die ersten Vernehmungen nach dem Verbrechen geleitet hat, als Zeuge vernommen. Er erklärte, daß die Angeklagten vor der Polizei erheblich mehr ausgesagt hätten, als jetzt in der Verhandlung.

Horst Wessels Wirtin als Zeugin.

Unter größter Spannung wurde dann die Witwe Salm, die Wirtin Horst Wessels, aus der Schutzhaft als Zeugin vorgeführt. Frau Salm hat die im ersten Horst-Wessel-Prozeß gegen sie verhängte Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren verbüßt. Sie ist in ihren Aussagen sehr zurückhaltend und erklärt, sie hätte im Januar 1930 mit ihrem Mieter Mietsstreitigkeiten bekommen und wäre in das kommunistische Lokal gegangen, um einen Bekannten zu ihrer Unterstützung herbeizuholen. Als sie dort den Namen Horst Wessel erwähnte, hätte einer der Kommunisten gesagt: „Ach, das ist ja der langgesuchte Horst Wessel", und dann wären Viele mit ihr in die Wohnung gegangen. Sie hätte sich um weiter nichts gekümmert, sondern Kaffee gekocht. Trotz aller Vorhaltungen bleibt die Zeugin bei diesen mehr als unglaubwürdigen Darstellungen.

Der feige Mord an dem nationalsozialistischen Freiheitshelden Horst Wessel wird nun seine endgültige Sühne finden. In Berlin begann der Prozeß unter dem Rubrum „Stoll und Genossen". Auf der Anklagebank von links nach rechts: Pet. Stoll, Salli Epstein, Hans Ziegler; vorn die Verteidiger.

Oberst von Hindenburg Zeuge im Gereke-Prozeß.

Berlin, 12. Juni. Im Gereke-Prozeß wurde in der Beweisaufnahme über den Anklagekomplex „Hindenburg-Ausschuß" am Dienstag fortgefahren. Als erster Zeuge wurde der Sohn des Reichspräsidenten, Oskar von Hindenburg, gehört. In dem Prozeß ist gegenwärtig eine interessante Wendung eingetreten. Dr. Gereke hat zu seiner Verteidigung jetzt Material vorgelegt, das im ersten Prozeß noch keine Rolle spielte. Er behauptet jetzt, ihm sei schon vor dem ersten Wahlgang von politisch interessierter Seite eine halbe Million für die Gründung einer Hindenburg-Zeitung zur Verfügung gestellt worden. Dieses Geld habe er aber im Laufe des Wahlkampfes im Interesse der Hindenburg-Wahl verausgeben müssen, als plötzlich der Kandidat Düsterberg von Rechtskreisen aufgestellt wurde.

Die Verwendung der halben Million zur Schwächung des Gegenkandidaten sei im Einvernehmen mit Oberst Oskar von Hindenburg erfolgt; damit will der Angeklagte Gereke sagen, daß er berechtigt gewesen sei, von den später eingehenden Hindenburg-Wahlgeldern eine halbe Million abzuzweigen, um damit die vorher von ihm verausgabte Summe wieder zu decken.

In seiner gestrigen Vernehmung äußerte sich Zeuge Oberst von Hindenburg zunächst über das Zeitungsprojekt. Der Angeklagte Gereke habe nach seiner Erinnerung davon gesprochen, daß er 50 000 Mark dafür zur Verfügung stellen könne. Schließlich sei der ganze Plan am Geldmangel gescheitert.

Am Schluß seiner Vernehmung erwidert Oberst von Hindenburg auf eine Frage der Verteidigung: Ich traue Dr. Gereke nicht zu, daß er sich aus Mitteln des Hindenburg-Wahlfonds Vorteile verschaffen wollte.

Zu dem Unfall auf der Köln—Bonner Autostraße.

Köln. Zu dem schweren Verkehrsunfall, der sich in der Nacht zum Dienstag auf der Autostraße Köln—Bonn ereignete, wird noch folgendes bekannt: Der verunglückte Fernlastwagen, der aus Villingen (Baden) stammt, befand sich auf der Rückfahrt von Düsseldorf zur Heimatstation und hatte in der Hauptsache schwere Papierrollen geladen. In der Nähe von Büdorf raste der Wagen plötzlich gegen das etwa 60 Zentimeter dicke aus Eisenbeton bestehende Brückengeländer einer Straßenunterführung. Dabei wurde der Kühler des Wagens fast vollkommen eingedrückt. Der Führer des Lastzuges, der 29jährige Kraftfahrer Johann Paul Heise aus Villingen, dem von dem Steuerrad der Brustkorb eingedrückt wurde, starb kurz darauf an den furchtbaren Verletzungen.

Ein neben ihm sitzendes Mädchen, das in Düsseldorf in Stellung war und nun mit dem Fernlastwagen wieder in seine Heimat nach Villingen zurückkehren wollte, kam wie durch ein Wunder mit einer Knieverletzung davon. Der Besitzer des Fernlastzuges, der 27jährige Karl Bizer, hatte sich während der Fahrt im Innern des Wagens aufgehalten. Bei dem heftigen Anprall wurde die Ladung durcheinandergewürfelt und mehrere schwere Papierrollen fielen auf den Unglücklichen, der durch einen Genickbruch den sofortigen Tod fand. Kurze Zeit nach dem Vorfall war Hilfe zur Stelle, die zunächst für die Unterbringung des verunglückten Mädchens im Krankenhaus Sorge trug.

Ein Todesurteil vollstreckt.

Koblenz. Dienstag früh ist in Koblenz der Josef Kreier aus Plaidt hingerichtet worden. Kreier war wegen des in Plaidt an der Ehefrau Johann Frank begangenen Mordes vor dem Schwurgericht in Koblenz am 7. Dezember 1933 zum Tode verurteilt worden. Der preußische Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil die von dem Verurteilten bei dem Morde bewiesene Roheit und tierische Hemmungslosigkeit sowie seine große Anzahl von Vorstrafen ihn als unverbesserlichen und rücksichtslosen gemeingefährlichen Verbrecher kennzeichneten.

In der Jauchegrube erstickt.

Montabaur. Ein alter Mann aus Baumbach wurde von Unwohlsein befallen und stürzte in eine Jauchegrube. Die sofort alarmierte Feuerwehr eilte schnell zur Unfallstelle, aber es gelang ihr nicht mehr, den Greis lebend zu bergen. Er war bereits erstickt.

Die Brot-Trommel als Geldkassette.

Duisburg. Ein Wirt hatte die Gewohnheit, seine Tageseinnahme und sonstigen Wertsachen abends nach Wirtschaftsschluß in eine Brottrommel zu tun, um auf diese Weise möglichst unauffällig den Kassenbestand in seine Wohnung zu befördern. Ein Gast hatte dieses aber wahrscheinlich schon des öfteren beobachtet. Als der Wirt nun gerade im Begriff war, mit der Brottrommel in seine über der Wirtschaft gelegene Wohnung zu gehen, wurde heftig an der Haustüre geklingelt. Ein Mann verlangte dringend noch eine Schachtel Zigaretten und der Wirt stellte ahnungslos die Brottrommel, in der sich 400 Mark Bargeld und mehrere Sparkassenbücher befanden, in den Flur, um das Gewünschte zu holen. Inzwischen hatte der Unbekannte die Trommel ergriffen und verschwand eiligst. Die Verfolgung des Diebes war ergebnislos. Die Brottrommel mit den Sparkassenbüchern wurde später in der Tiergartenstraße aufgefunden. Das Bargeld selbst war geraubt.

Ein neuer Triumph Marconis:

Das Wunder der Mikrowellen.

Rundfunksendungen ohne athmosphärische Störungen. — Blindfliegen und -steuern.

London. Der berühmte italienische Erfinder Marconi ist soeben für einen kurzen Aufenthalt in London eingetroffen, wo er selbstverständlich von Journalisten förmlich umlagert wurde. Er zeigte sich dann auch bereit, nähere Einzelheiten über seine gegenwärtige Arbeit bekannt zu geben. Zur allgemeinen Ueberraschung stellte es sich heraus, daß er das Problem, mit dem er sich seit langem beschäftigt, und das unüberwindliche Schwierigkeiten zu bereiten schien, inzwischen auf seiner Yacht „Elektra" der Lösung nahe gebracht hat.

Man wußte schon im Voraus, daß er über die Mikrowellen sprechen werde, ahnte jedoch nicht, daß er mit vergnügtem Lächeln von so unerhörten Fortschritten in der Mikrowellentechnik berichten konnte.

Der Marchese erklärte: „Alle Forscher, die sich mit den „Mikrowellen" befaßten, waren der Ansicht, daß man sie mit keinem Mittel zwingen könnte, der Krümmung der Erdoberfläche zu folgen. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß sie völlig geradlinig verliefen und daher nur die „Reichweite des Auges" hatten. Es ist mir jetzt aber gelungen, die Theorie von der kurzen Reichweite der Mikrowellen grundsätzlich zu widerlegen. Ich konnte von der „Elektra" aus Mikrowellen über 290 Kilometer senden. Das ist neunmal die Strecke, die angeblich den Mikrowellen durch die Krümmung der Erdoberfläche als Aeußerste zugebilligt ist. Nach diesem Erfolg hege ich die nicht unbegründete Hoffnung, die Reichweite der Mikrowellen noch ganz beträchtlich zu vergrößern.

Die Vergrößerung der Reichweite ist lediglich eine Frage der stärkeren Energie und der vollkommeneren Apparatur. Wir sind auf der „Elektra" eifrig mit dem Bau neuer und besserer Apparate beschäftigt.

Die Vorteile der Mikrowellen sind bekannt. Sie sind nicht im geringsten den athmosphärischen Störungen ausgesetzt und stören sich auch nicht gegenseitig, wie das beispielsweise bei den normalen Rundfunkwellen zum größten Bedauern aller Rundfunkhörer der Fall ist."

„Sendungen, auch mit höchster Energie, auf einer Wellenlänge von 50—60 Zentimetern sind nicht kostspieliger, als auf den bisher üblichen Wellenlängen, ja, ich hoffe, sie werden sich sogar noch billiger stellen. Da die Ausrüstung der normalen Empfangsapparate mit einem Mikrowellenempfänger keine großen Schwierigkeiten bereitet, dürften schon in naher Zukunft die Rundfunksender aus dem Chaos der üblichen Wellenlängen in den „Korridor des Schweigens im Aether", nämlich in die Wellenlängen von 50—60 Zentimetern flüchten.

Selbstverständlich lassen sich auch noch kürzere Wellenlängen verwenden, aber je kürzer die Wellenlänge, um so größere Ansprüche werden an die Präzision der Apparate gestellt. Es ist das wie mit einer Uhr. Je kleiner sie wird, um so komplizierter ist sie zu arbeiten und um so teurer stellt sie sich. So wird man sich wohl zunächst mit der von mir angegebenen Wellenlänge begnügen, zumal sie ja bereits alle Vorzüge der „Mikrowellen" besitzt.

Die Verwendbarkeit der Mikrowellen ist außerordentlich vielfältig, und keineswegs auf Rundfunk und Telegraphie beschränkt. Auch der Bildtelegraphie und dem Fernsehen bieten sie neue Möglichkeiten, da sie völlig unabhängig von athmosphärischen Störungen viel klarere und deutlichere Sendungen gestatten.

Außerdem aber lassen sie sich für die Zwecke der Funkpeilung weit besser als alle übrigen Wellenlängen verwenden. Die Spezialapparatur dafür habe ich bereits fertiggestellt. Ich werde eine Anzahl von Seeleuten einladen, damit sie sich von der vollkommenen Zuverlässigkeit des „elektrischen Lotsen" überzeugen."

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Haeffs (Reuß). Für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Flöer (Reuß). Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G., Reuß. — Dr.-A. V. 34 9574.
Unangefordert eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

†

Das Jahrgedächtnis

für unsere liebe Mutter

Frau Ludwig Klaps

findet Donnerstag morgen 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundl. einladet:

Die Familie.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die schönen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten Gatten und unseres treusorgenden Vaters

Herrn Pet. Hub. Hoevels

sprechen wir hiermit allen Beteiligten, besonders auch den Vereinen unseren innigsten Dank aus.

Familie Hoevels.

Grefrath, im Juni 1934.

Versteigerung

von

hochherrschaftl. Mobiliar

Morgen Donnerstag, den 14. Juni 34, vorm. 10 Uhr versteigere ich für meine Auftraggeberin gegen Barzahlung an Ort und Stelle in der Villa zu

Neuß, Kaiser-Friedrich-Straße 56

folgendes hochherrschaftl. neuwert. Mobiliar etc. u. a.:

1 sehr schön. ganz apart. nußb. Speisezimmer best. aus: Buffet 2,40 m breit mit Intarsien, groß. Vitrine, Patent-Vierzug-Ausziehtisch, 2 Sesseln und 8 Stühlen mit prachtvoll. blau-grauem Velourbezug.

1 erstklassig., Chippendae e Salon, best aus: Sofabank u. 4 Sesseln m. ausnehmb. Daunenkissen, groß. rund. Tisch mit Zwischenboden, entzückender kleiner Vitrine und Nähtisch. **(Das Zimmer eignet sich ganz hervorragend als Musikzimmer).**

Sodann: 1 mod. Couch m. los. Kissen, 2 mod. Patentfeder-Stoffsessel, 1 nußb. Satztisch, kl. Hocker u. Tischchen, 1 Salonteppich 3×3 m, verisch. sehr schöne Oelgemälde, 2 mod. elektr. Beleuchtungen, sehr schöne Keramiken u. echte Porzellan Dekorationsgegenstände, Org. Miniaturen, echte Damen-Sofakissen, Japan. Stickereien, Tischdecke, 1 Leselampe, 1 gr. Palmenküb. m. Hocker usw. **Besichtig. a. Versteigerungstage ab 9 Uhr**

Franz Rennen Taxator u. Auktionator

Düsseldorf, Grünstraße 7 — Telephon 25886.

Erstes Versteigerungshaus am Platze.

Uebernahme von Versteigerungen jeder Art an allen Plätzen. — ff. Referenzen.

---

5 N 11/33.

Konkursverfahren

Das Konkursverfahren über das Vermögen der **Ehefrau Theodor Wierz,** Wilhelmine geb. Krusen in Neuß, Thywissenstraße 33, alleinige Inhaberin der Firma Wierz & Co. in Neuß, wird, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 12. April 1934 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 12. April 1934 bestätigt und Schlußtermin abgehalten ist, hierdurch aufgehoben.

Neuß, den 12. Juni 1934.

Amtsgericht.

Große helle Betriebs- und Lagerräume

mit Büro, Toreinfahrt, Nähe Bahnhof günstig zu vermieten.

Koch, Furtherstraße 19.

Achtung!

Fahre Donnerstag, den 15. Juni

nach Gohr.

Abfahrt punkt 2 Uhr mit einem großen Wagen.

Zu melden bei

Witwe Hubert Matheisen,

Büttgerstr. 65.

6000 Mark

1. Hypothek

für Neubau 30% des Bauwertes gesucht.

Ang. unt. A 26 an die Exped

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am

19. Juni 1934

an der Gerichtsstelle Neuß, Breitestraße 46, Zimmer Nr. 13 versteigert werden die nachstehend beschriebenen Grundstücke:

Um 15 Uhr Grundbuch von Neuß, Band 22, Blatt Nr. 1056 A, Gemarkung Neuß, Flur F Nr. 4288/58, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Schulstraße 18, gr. 2,34 Ar, Nutzungswert 1700 RM., Grundsteuermutterrolle Nr. 5786, Gebäudesteuerrolle Nr. 3655.

Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks: 2. März 1934.

Als Eigentümer waren damals die Eheleute **Engelbert Klefisch,** Geschäftsführer, und Frau **Hedwig** geb. **Weber,** beide zu Neuß zu je ½ eingetragen. 5 K 9/34.

Um 15½ Uhr Grundbuch von Büderich, Band 20, Blatt Nr. 986, Gemarkung Büderich, Flur 6, Parzelle Nr. 178/48, In der Hoxdelle, Acker, groß 25,48 Ar, 2,99 Tlr. Reinertrag. Grundsteuermutterrolle Nr. 1247. Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks: 21. Nov. 1932.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann **Karl Stork,** Köln, Hansaring 80 eingetragen. 5 K 138/32.

Um 16 Uhr Grundbuch von Neuß, Band 99, Blatt Nr. 4656. Gemarkung Neuß, Flur F, Parz. 2693/61, groß 0,46 Ar; Gemarkung Neuß, Flur F, Parzelle 2689/67, groß 1,77 Ar, Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, Nutzungswert 1400,— RM. Grundsteuermutterrolle Nr. 3149, Gebäudesteuerrolle Nr. 2432 a.

Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks: 5. Januar 1934.

Als Eigentümer war damals die **Ehefrau Karl Gustorf, Maria** geb. **Baues,** ohne Stand zu Neuß, eingetragen. 5 K 92/33.

Amtsgericht Neuß.

---

5 Lw. E. 40/34.

Beschluß.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb der Eheleute **Josef Sandkaul in Kaarst,** Broicherdorf 44, wird heute, den 6. Juni 1934, um 11.30 Uhr das Entschuldungsverfahren gemäß Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 eröffnet.

Die Kreissparkasse Grevenbroich-Neuß zu Grevenbroich wird zur Entschuldungsstelle ernannt.

Die Gläubiger werden unter Hinweis auf die Rechtsnachteile des § 11, Abs. 2 des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche nach Zeit der Entstehung und Art der Forderung möglichst in doppelter Form bis zum 6. Juli 1934 bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen.

Neuß, den 6. Juni 1934.

Das Amtsgericht.

Die

Neuß-Grevenbroicher Ztg.

ist seit 60 Jahren

die Heimatzeitung

der Kreise Neuß u. Grevenbroich

Anzugstoffe

gute und beste Kammgarne in selten schöner Ausmusterung zu vorteilhaften Preisen.

Albert **Servos** die Stoff-Ecke von Neuss

Grasverkauf zu Stürzelberg

Am Montag, dem 18. Juni 1934, um 16 Uhr,

wird in der Wirtschaft von **Tolles** zu **Stürzelberg**

der Grasaufwuchs unserer Wiesen zu Stürzelberg. Zons und Dormagen

auf ein Jahr gegen Bürgschaft verkauft.

Der Verwaltungsrat der Gymnasial- und Stiftungsfonds in Köln.

Wichtig für

Hypothekenschuldner!

Bauinteressenten!

Bauhandwerker!

Am Mittwoch, dem 13. Juni, abends 8 Uhr spricht im Lokale von **Hugo Bommes in Büttgen,** als Vertreter der **TBS. Herr Lambach, Mainz,** über **„Arbeitsbeschaffung u. Bausparkassen im neuen Reich".**

Fahrrad-Großlager.

Fahrräder in selten geseh. Ausw. Garantieräder von RM. 59.00

Fahrradh. H. Dammjacob, Neuß, Oberstraße 29, Tel. 3339

Möbel!

Gut erh. Betten m. Matr. 15 Mk. an, pol. Vertikow 25 Mk., pol. Ausziehtisch 25 Mk., Waschkommode 18 Mk., Kleiderschränke 25—30 Mk., pol. Sofatisch 12 Mk., Küchenschrank 25 Mk., Antrichte 20 Mk., 3 Zimmerstühle 12 Mk., Zimmerschrank 25 Mk., Chaiselongue 20 Mk., Nindlederessel 40 Mk. zu verk. **Oberstr. 113.**

Wohnungs-Anzeigen Vermiethungen

1-2 Zimmer

in ruhig. Hause (Stadtgartenv.) a. alleinst. ältere Dame zu verm. Off. unter Z 25 an die Exped.

Abgeschlossene

3 Zimmerwohg.

mit Bad z. verm. Zu erfragen Bockholtstr. 12.

An alleinsteh. **Dame** 2 schöne, sep. möbl.

Zimmer

mit Kochgelegenheit Stadtmitte, sof. sehr preisw. zu vermiet. Off. u. W 1422 a. d. E.

Einfach möbliert. Zimmer

an Mädchen oder Frau sehr billig zu vermieten. Off. u. X 1423 a. d. E.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Oberstr. 137, II.

Lager

(getr. Räume), Büro, Hofraum und Toreinfahrt (elektr. Licht und Wasser vorh.) sofort zu verm. Angeb. u. R 1442 an die Exped.

Großes

Ladenlokal

mit Lager oder Wohnräumen sof. bill. z. vermieten. Näh. Oberstr. 73.

Wohnungs-Anzeigen Miet-Gesuche

Sonnige

4-5 Zimmerwg.

von kl. Familie Stadtmitte ges. Off. unter B 27 an die Exped.

---

3 Zimmerwohg.

gesucht.

Ang. unt. D 29 an die Exped.

Alleinst. berufstätige Dame sucht

2 Zimmerwohg.

zum 1. 7. 34.

Ang. unt. C 28 an die Exped.

---

2 gr. oder 3 kleine

Zimmer

in ruh. Hause zu mieten gesucht. Off. m. Preis unt. T 1424 a. d. E. d. Z.

Kinderl. Ehep. sucht

2-3 Z.-Wohng.

Grevenbroich oder nächste Umgebung. Angeb. u. Nr. 448 a. d. Zwgst. G'broich.

Wirtschafter, j. Arb., Ostpr., kath., s. g. kath. Mädchen zw. spät.

Heirat.

kennen z. lernen. Off. unter J 24 an die Exped.

Nur 14 Tage

die fabelhafte russische Faschisten-Kapelle

„Russia"

im Kaffee-Restaurant

Haus Niedertor

Neuß: Schwanen-Drog. Niederstr. 9.

Stellen-Angebote

Tüchtiger

Pferdeknecht

gegen guten Lohn gesucht.

Theod. Schnabel, Glehn 234.

Tücht. Mädchen

f. Haus- u. Gartenarbeit ges.

Frau Küppers, Viehhof, Büderich.

14jähr. **Mädchen** tagsüber für Haushalt und zu Kindern gesucht. Off. m. Lohnanspr. S 1443 an d. Exp.

Perf. Näherin

fürs Haus ges. Wo, s. die Exped.

An- und Verkäufe

Kleines

Lebensmittelgeschäft

w. möglich ohne Wohnung g. Bar zu kaufen ges. Off. unter X 23 an die Exped.

Prima fettes

Schwein

zu verkaufen.

Neukirchen 43.

Für Hochzeiten u. Gesellschaften verleihe

hoch eleg. Fracks, Smoking, Gehröcke, Cutaway, Klapzylinder, f. Schützenfest besonders billig auch eleg. erstklass. Maßanfertigung Stoffe können gebracht werd. (Schulter- u. Taillen-Arbeit auf Wunsch.) Reiner Wochenlohn Mk. 40.— **Wiener Schneiderei Düsseldorf** Bismarckstraße 93 I Telefon 14731.

Hochtrag. Rind

z. verk. Holzheim, Gellschestr. 14.

Laufend erstkl.

junge Schweine

abzug. (bewährte Kreuzung).

R. Schmitz, Lüttenglehn, Schäferhof.

Eintagskücken

aus Leistungszucht liefert **Grefrather Geflügelfarm,** anerkannte Zuchtstat. der Landwirtsch.-Kammer. Grefrath b. Neuß. Ruf 2704

Weißkohlpflanzen, Glückstedter und Glückstedter Septemberkohl

hat abzugeben

Schumacher, Sülzhof, Nievenheim, Tel. 38 Dormagen

Wenn

Betten . . .

dann

Bettenhaus Surmann

Ad.-Hitler-Str. 60, Neuß

Federbetten

kauft man besonders billig im

Federlager

Düsseldorf, Benzenbergstr. 50 (an der Bilker Kirche)

Beckerit

Harttrockenlackölfarbe, schnelltrocknend, hochglänzend, nicht klebend

Allein im Farbenhaus

W. Becker

nur Niederstraße 9

Telefon 5121.

Einige 1000 gebr.

Dachziegel

zu verkaufen.

Hch. Körschgen, Glehn.

Schlüsselbund

verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Ztg.

Beachten Sie bitte auch unseren

Anzeigenteil

in dieser Ausgabe.

Vielleicht finden Sie dort das Gesuchte.

Vereinskalender.

Jung-KAV. „Rovesia". Heute abend 8.30 Uhr im Heim Michaelstr. 54 Vollversammlung mit Vortrag von Kaplan Mennekes.

Katholischer Jungmännerverein St. Quirin. Donnerstag punkt 8 Uhr Quirinusgruppe am Jugendheim (Gruppenabend). Sturmschar 8 Uhr Heimabend. Keiner fehlt!

Jungfrauenkongregation St. Quirin. Wir laden alle Gruppen zum Singen ein auf heute abend 8 Uhr im Annastift. Andere interessierte Mitglieder sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Mittwoch (heute) 8 Uhr Jungmännerabend mit Rektor Mennicken. Donnerstag 8 Uhr Spielabend der Jungenschaftler.

Kath. Arbeiterverein der Münsterpfarre. Die Fahrkarten für nach Werden sind beim Präses zu haben

Kath. Arbeiterverein St. Marien. Donnerstag abend 8 Uhr Vorstands- und Vertrauensmännersitzung auf dem Büro. Die Karten für Werden sind auf dem Büro zu haben.

Jungfrauenkongregation St. Marien. Der für den 17. Juni vorgesehene Einkehrtag kann leider nicht stattfinden. Es wird im Spätsommer jedoch dazu Gelegenheit geboten werden.

Rundfunk

Donnerstag, den 14. Juni 1934.

6.00: Morgenruf. 6.05: Frühkonzert (Schallplatten).
6.30: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen. 6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend Morgenkonzert. Uebertragung aus Rinteln: Blasmusik. Ausgeführt von der Standartenkapelle Jäger 7, Leitung: Musikzugführer H. Schwone.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05—8.20: Hilde Bremus: Frauenturnen.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10: Deutsche Geschichte bis zum Dreißigjährigen Kriege im Spiegel des Volksliedes. Eine musikalische Sendung für Schüler vom 12. Lebensjahre an von Hertha Ohling.
10.50: Wir und die Welt. Heinz Dramisch: „Vom Dorf- und Hausbau im Rheinland" — Hans Joachim Lehmann: „Ein Fernfransportfahrer erzählt aus seinem Beruf." — Heinz G. Althoven: „Sitakaja, der größte Eroberer aller Zeiten."
11.30: Funkwerbung d. Reichspostreklame (o. Verantwortung d. Intendanten)
12.00—14.45: Mittagskonzert. 12.00: Uebertragung aus dem Festsaal des Hotels „Zum Stern", Siegburg: Städtisches Konzert-Orchester, Siegburg, Leitung: Willi Schüchter. 1. Deutschlands Ruhm, Marsch von Schröder. 2. Ouverture zum Singspiel „Rosamunde" von Schubert. 3. Kaiserwalzer von Strauß. 4. Liebesgruß von Elgar. 5. Fantasie aus der Oper „Lohengrin" von Wagner.
12.45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
6. Musikszenen aus der Märchenoper „Hänsel und Gretel" von Humperdinck.
7. a) Puppenspiele von Lederer; b) Rendezvous von Aletter. 8. Ouverture zur Operette „Die schöne Galathee" von Suppee. 9. Servus, Wien von Dostal.
13.45: Mittagsmeldungen II.
14.00—15.45: Die fröhlichen Fünf. 1. Hoch lebe der Tanz, Walzer von Waldteufel. 2. Jungvolk marschiert, Intermezzo von Roack. 3. Querschnitt aus der Operette „Die Landstreicher" von Ziehrer. 4. At a Crickets Wedding, Intermezzo von Aletter. 5. Schlaf ein, mein blond Engelein, Lied von Perez-Freire. 6. Mit dir, Erika, Fortrot von Holms-Deiwally. 7. Rose mousse von Bose. 9. Wanderlieder-Marsch von Lindemann.
15.15: Obering. Joachim Lais: Kraftverkehrspolitik.
15.30: Wirtschaftsmeldungen I. 15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Nachmittagskonzert. „Der volkstümliche Schubert".
17.00: Mit dem Mikrofon ins Osnabrücker Land. Melle, eine deutsche Kleinstadt.
17.20: Vesperkonzert. Fröhliche Bläsermusik von Nino Reidhardt.
17.45: Der Seeteufel Graf Luckner erzählt Abenteuer. (Aufnahme).
18.20: Neues aus Forschung und Wissenschaft. Photogrametrie — Von der Landschaftsaufnahme zur Landkarte. Berichterstatter: Josef Hinterkeuser.
18.40: Vom Tage.
18.50: Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht.
19.10: Vom Deutschlandsender: Fahne der Jugend, Fahne des Sieges. Eine chorische Hörfolge.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.15: Von München: Reichssendung Stunde der Nation. Volksliederklang bei Siegfried Wagner. Mitwirkende: Rita Weiße (Sopran), Max Meili (Tenor), Walter Carnuth (Tenor), Arno Eichhorn (Bariton), Friedrich Pflüger (Baß): Das Rundfunkorchester: Der Rundfunkkammerchor, Leitung: Hans A. Winter.
20.45: Kleine Musik. Die fröhlichen Fünf. 1. Tiroler Holzhacker-Buabn, Marsch von Wagner. 2. Lustige Brüder, Walzer von Vollstedt. 3. Fidele Gesellschaft, Potpourri von Pöhler. 4. Marie, Mara, Maruschkata, Polka von Herms Niel. 5. Unterm Dach suchte, eine Sperlingsballade von Gutzeit. 6. Alois, böhmischer Fox, von Ailbout-Riel. 7. Berliner Luft, Marsch von Lincke.
21.30: Arbeitsschlacht im Westen. Edgar Maria Mooa: Baugewerbe.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten und Wochenvorschau.
22.20: Zu Ihrer Unterhaltung. Ein buntes musikalisches Abendprogramm bis 24.00. Mitwirkende: Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Wilhelm Keiper. Gesang- und Instrumental-Soli.

Freitag, den 15. Juni 1934.

6.00: Morgenruf. 6.05: Der nationalsozialistische Händler landwirtschaftlicher Erzeugnisse.
6.30: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7.00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert (Schallplatten). 1. Wach auf, es nahet gen den Tag, Chor aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" von Wagner. 2. Ouverture zu „Die heimliche Ehe" von Cimarosa. 3. Aus der Oper „Figaros Hochzeit" von Mozart: a) Dort vergiß leises Flehn; b) Will einst das Gräflein ein Tänzchen wagen. 4. Walzer aus der Oper „Der Rosenkavalier" von Rich. Strauß. 5. Scherzo in d-moll, op. 6, von Klengel. 6. Postillon-Lied von Adam. 7. Melodien aus der guten alten Zeit von Kok. 8. Posthorn-Galopp von Koenig. 9. Neckereien, Caprice von Bries. 10. Ungarisch, Rheinländer von Lahnt. 11. Goldelschens Hochzeitstag von Roack. 12. Im Zigeunerlager, Marsch von Oscheit.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05—8.20: Hilde Bremus: Frauenturnen.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10: Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik, für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre.
10.30: Wir und die Welt. Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?" — Frank Wahl: „Vom Nibelungenring Andwaranaut". — Hans Lorenz Lenzen: „Vom erwandelten Naturgefühl".
Funkwerbung d. Reichspostreklame (o. Verantwortung d. Intendanten).
12.00—14.45: Mittagskonzert. 12.00: Blasmusik, ausgeführt von der Kapelle des Deutschen Arbeitsdienstes Köln, Leitung: Musikmeister Josef Warwas.
12.45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13.00: Uebertragung aus dem Städtischen Schauspielhaus Remscheid: Städt. Orchester Remscheid, Leitung: Kapellmeister Horst-Tanu Margraf, Solist: Heinz Otto, Cello. 1. Ouverture zur Oper „Semiramis" von Rossini. 2. Blumenwalzer aus der Nußknacker-Suite von Tschaikowsky. 3. Melodien aus der Oper „Iris" von Mascagni. 4. Brüsseler Spitzen, Walzer von Ziehrer. 5. Mein Wesel, Marsch von Blankenburg.
13.45: Mittagsmeldungen II.
6. Ouverture zur Oper „Der König von Nvetot" von Adam. 7. Waldesruh, Cellosolo von Dvorak (Heinz Otto (Cello) 8. Ballettmusik aus der Oper „Die Königin von Saba" von Gounod. 9. Polenblut, Walzer von Nedbal. 10. Florentiner-Marsch von Fucik.
15.00: Dr. h. c. Ragnar Berg und Peter Stupp — Zwiegespräch: Neue Forschungen über richtige Ernährungsweise.
15.15: Die bunte Viertelstunde der Frau. Marita Marx: Wie gestalte ich meine Wohnung? — Mira Walch: Blumengärten.
15.35: Wirtschaftsmeldungen I.
15.45: Wanderungen durch Rheinland und Westfalen. Hermann Toelle: Durch Egge- und Teutoburger Wald.
16.00: Von Leipzig: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Sinfonie-Orchester, Leitung: Willy Steffen. 1. Festlicher Marsch von v. Bignau. 2. Ouverture zum Märchen „Alladin" von Reinecke. 3. Ein Frühlingsfest, Fantasie von Gotthelf. 4. Gavotte in D-dur von Rameau. 5. Rigaudon G-dur von Rameau. 6. Hochzeitsmusik auf Troldhaugen von Grieg. 7. Ouverture zur Operette „Tantalusqualen" von Suppee. 8. Gruß an Deutschlands Söhne, Marsch von Berndt.
17.00: Paul Wolf: Aquarelle vom Meer. Sprecher Rudolf Rieth.
17.15: Vesperkonzert. Karl Delseit, Klavier. Sonate fis-moll op. 2, für Klavier von Brahms.
18.00: Jugend und Heimat. Westfälische Heimatstunde.
18.20: Englische Unterhaltung.
18.40: Vom Tage. 18.50: Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht.
19.00: Abendmusik. Das Große Orchester, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Solist: Hans Martin Theopold, Klavier. 1. Concertino für Klavier von Schlemm (Uraufführung). 2. Klavierkonzert (K.-V. 482) Es-dur von Mozart.
19.50: Erste Abendnachrichten.
20.00: Von Berlin: Politischer Kurzbericht.
20.15: Von Stuttgart: Reichssendung Stunde der Nation. Deutsches Lied in aller Welt. Eine bunte Folge auslandsdeutscher Lieder (Siebenbürgen, Banat, Rußland, Nord- und Südamerika). Zusammenstellung und Leitung: Fritz Ganß. Mitwirkende: Das Orchester der Chor und Solisten des Reichssenders Stuttgart.
20.45: „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt". Ein heiteres Traumspiel von Paul Apel. Musik: Gustav Kneip, Spielleitung Paul Apel, musikalische Leitung: Erwin Mauß.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Filmecke.
23.00:—34.00: Von Breslau: Tanzmusik der Funktanzkapelle, Leitung: Fred Ilgner.

Samstag, den 16. Juni 1934.

6.00: Morgenruf.
6.05: Frühkonzert. (Schallplatten).
6.30: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.00: Wiederholung des Morgenrufs.
Anschließend: Morgenkonzert.
8.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
8.05: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.20 bis 8.30: Lotte Duncker: Kraft durch Freude.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10: Kindergarten.
10.30: Wir und die Welt.
11.00: Bauernwehr und Landsknechtsheer. Dritte Sendung in der Reihe „Der Soldat".
11.30: Funkwerbung der Reichspostreklame. (Ohne Verantwortung des Intend.).
12.00 bis 15.30: Musik am Wochenende. 12.00: Von Dresden: Das Philharmonische Orchester, Leitung: Bruno Scheffal. 1. Vorspiel zur Oper „Der Evangelimann" von Kienzl. 2. Mazurka brillante A-dur von Liszt. 3. Allegretto aus der 3. Sinfonie F-dur von Brahms. 4. Vier alte Tanzstücke von Niemann. Entree, Sarabande, Menuett, Pavane. 5. Melodien aus der Oper „Djamileh" von Bizet. 6. Slawischer Marsch, Werk 31 von Tschaikowsky.
12.45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13.00: Uebertragung aus der Schauburg, Oberhausen-Osterfeld. NS-Orchester Oberhausen-Osterfeld. Leitung: Städtischer Musikdirektor Wilhelm Adams. Solist: Hitlerjunge Richard Neigenfind, Flöte. 1. Jungarbeiter-Marsch von Stevani. 2. Ouverture zu „Peter Schmoll" von Weber. 3. Dame in Braun, Walzer von Robrecht. 4. Im Märchenland, Intermezzo von Rönnfeldt. 5. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 von Brahms. 6. In der Schenke, Charakterstück von Nicode. 7. Mit Mut und Kraft, Marsch von Blon.
13.45: Mittagsmeldungen II.
8. Hauptmann Göring, Marsch von Taube. 9. Konzertstück über das Lied: „Gut Nacht, du mein herziges Kind" von Abt, für Flöte mit Begleitung des Orchesters von Popp. Hitlerjunge Richard Neigenfind (Flöte). 10. Wachtparade, Charakterstück von Vollstedt. 11. Sturmglocken, Marsch von Robrecht.
14.30: Volk erzählt. Karl Hugo Schnaudt: „Een on drei Nullen".
14.45—15.30: Heiteres vom Schallplattentisch.
15.30: Wirtschaftsmeldungen.
15.45: Arbeitsbeschaffungsfront. Zivil.-Ing. Vaillant: Uebera!! Gas!
16.00: Von Berlin: Bunter Nachmittag. Georg Grüber mit seinen Solisten.
1. Deutsche Piloten, Marsch von Krüger 2. Sirenenzauber von Waldteufel.
3. Zigeuner von Meisel. 4. Akkordiana (Solist: Georg Grüber) von Grüber.
5. „Ein wenig Leichtsinn kann nicht schaden" von Rust.. 6. Heitere Lieder für Tenor: a) Nach und nach von Gottermann. b) Herzensfrühling von Wickede. Solist: Max Mensing. Am Flügel: Georg Langheinrich. 7. Rheinländer von Grüber. 8. Saxophon-Serenade (Solist: Georg Grübe,) von Grüber. 9. Feuerfest, Polka von Joh. Strauß. 10. Heitere Lieder: a) Das Gemälde, Volkslied. b) Der Nachtwandler von Schmidt. Solist: Max Mensing. 11. „Sprich zu mir von Liebe" von Bizio. 12. Donna Juanita von Gabriel.
17.00: Westfälische Heimatmuseen erzählen. Herford. Ein 330 Jahre altes Gemälde erzählt vom Schnatgang und von der Baugeschichte Herfords Sprecher Studienrat Schierholz.
17.15: HJ singt und musiziert. Sonnwend-Lieder und Tänze.
18.00: Aus dem Leben des Vollblutpferdes (4). Derby-Pferde. Sprecher: v. Bock und Pollach — Hans Müller.
18.15: Musik aus fernen Ländern. Plauderei um ein paar schöne Schallplatten von Ingeborg Hesse.
18.30: Aus dem Großen Krieg. Max Schneppat: In Lens ist nichts zu erben.
18.40: Vom Tage.
18.50: Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht.
19.00: (auch für Frankfurt): Abendmusik. Bunte Volksmusik. Marktesel Hürten (Sopran), Hubert Kirsch (Bariton), Die sechs frohen Sänger. Der Kinderchor des R. K., Leitung: Rektor Hüsch. Eine Dorfkapelle, Rolf Hartmann (Klavier).
20.00: Erste Abendmeldungen und Saarumschau.
20.15: Von Stuttgart: Großer bunter Abend. Leitung: Fritz Ganß
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 bis 1.00: Man kann's auch Bretti nennen! Buntes mit Tanz und eisgekühlten Getränken gemischt von Theo Rausch, eingeschenkt von Curt Baumgarten, angereicht durch das Westdeutsche Kammerorchester. (Leitung: Wilhelm Keiper), viele Solisten, Schallplatten und Hans Tenhoff.